FA.BI.AN.

Familien. Bildung. anders.

Liebe ist stets
der Anfang
des Wissens
so wie Feuer
der Anfang
des Lichts
ist.

Thomas Carlyle

Ein Projekt der

LANDESSTIFTUNG
Baden-Württemberg

von 2005 bis 2009

FA.BI.AN.

Familien. Bildung. anders.

Entwicklung von Familienbildungsangeboten für Familien im Stadtteil Freiburg-Weingarten

AWO Kindertagesstätte Krozinger Straße
Krozinger Straße 50
79114 Freiburg

Telefon: 0761 / 4 39 63
E-Mail: kita-krozingerstrasse@awo-freiburg.de
www.awo-freiburg.de/inhalt/kinder/kita_wein

Erwachsenenbegegnungsstätte Weingarten
Mehrgenerationenhaus Freiburg
Sulzburger Straße 18
79114 Freiburg

Telefon: 0761 / 49 078-40
E-Mail: info@ebw-freiburg.de
www.mehrgenerationenhaeuser.de/freiburg

KiTa Violett
und Familiennetzwerk
des Diakonievereins der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde e.V.
Krozinger Straße 19 c
79114 Freiburg

Telefon: 0761 / 21 688 - 10
E-Mail: KiTa-Violett@diakonieverein-bonhoeffer.de
www.diakonieverein-bonhoeffer.de

Inhaltsverzeichnis

Vorrede — Seite 4

I. Aufgabenbeschreibung — Seite 7

II. Gesetzliche Rahmenbedingungen — Seite 8

III. Konzeptionelle Aussagen der KiTa Violett, der AWO-Kita, der EBW — Seite 10

IV. Die Ausgangssituation — Seite 14

V. Probleme im Aufgabenfeld — Seite 16

VI. Zielsetzung — Seite 20

VII. Die Prozessentwicklung — Seite 22

VIII. Darstellung der Angebote — Seite 26
- A. Themenspezifische Angebote — Seite 26
- B. Angebote zum gemeinsamen Lernen — Seite 37
- C. Angebote zur Begegnung — Seite 48
- D. Angebote für Fachkräfte — Seite 52

IX. Elternbildung und Kinderschutz „Gemeinsam Kinder in Weingarten schützen" — Seite 56

X. Ausblick — Seite 64

Vorrede

Vor Ihnen liegt nun der Abschlussbericht des Familienbildungsprojektes Fa.Bi.an. (Familien. Bildung. anders.)
Die Landesstiftung Baden-Württemberg GmbH stellte mit ihrem „Aktionsprogramm Familie" die Aufgabe, in einem Modellprojekt neue Ansätze in der Familienbildung zu entwickeln und zu integrieren. Im Mittelpunkt dieses Programms standen Familien in Belastungssituationen.

Im Sommer 2005 erging an die AWO-Kita Krozinger Straße, die KiTa Violett/Familiennetzwerk und die Erwachsenenbegegnungsstätte Weingarten (EBW) im Stadtteil Freiburg-Weingarten der Auftrag, in einem gemeinsamen Kooperationsprojekt niederschwellige Bildungsangebote für benachteiligte und auch von sozialem Ausschluss bedrohte Familien zu entwickeln.

Die Einrichtungen nahmen diese Herausforderung an und entwickelten im Rahmen einer „Projektwerkstatt" in einem vierjährigen Prozess vielfältige, niederschwellige Bildungsangebote für die im Stadtteil Weingarten lebenden Familien.
Es gab spezifische Sichtweisen und Strategien in den Einrichtungen, die im Projektverlauf deutlich wurden. Ein besonderer Fokus lag auf der gemeinsamen Gestaltung von Lernprozessen von Eltern und Fachkräften und auf der Entwicklung unterschiedlichster, spezifischer Kursangebote für Eltern zur Förderung individueller Bildungsziele.
Oft war es schwierig, Eltern zur Teilnahme an den Angeboten zu motivieren. Mit Geduld und persönlichem Engagement ist es uns jedoch immer wieder gelungen, Familien einzubinden.

Die Frage der Beteiligung wurde zur zentralen Ausgangssituation.
Wie kann man es schaffen, dass sich Eltern in „ihrer" Einrichtung so mit ihren Anliegen und Themen einbringen können, dass sie in ihren hochkomplexen Anliegen Hilfe und Unterstützung erfahren?
Wie können Eltern in ihrer Erziehungsverantwortung ihre Rechte wahrnehmen und auch ihre Pflichten erfüllen?
Durch die Konfrontation mit Kindeswohlgefährdungen in unserem Alltag, die neue gesetzliche Regelung des Kinderschutzes durch den § 8a SGB VIII und die öffentliche Diskussion um den Schutz der Kinder drängte sich das Thema des Kinderschutzes unter dem Aspekt der Familienbildung geradezu auf. Es entstand die Idee einer gemeinsamen Fortbildung von Eltern und Fachkräften mit dem Thema: „Gemeinsam Kinder in Weingarten schützen". Dies sollte der Impuls sein zur Entwicklung einer Kinderschutzkooperative im Stadtteil.

Die beschriebenen Herausforderungen können allerdings nur dann nachhaltig und professionell bewältigt werden, wenn Fachkräfte in ihrer Aufgabe weitergebildet, unterstützt und begleitet werden.

In dem nun vorliegenden Bericht geben wir Ihnen Einblick in unsere Überlegungen, Rahmenbedingungen und die durchgeführten Projekte.

Das Projekt wurde begleitet von Herrn Prof. Dr. Reinhart Wolff vom Kronberger Kreis für Qualitätsentwicklung, der uns mit seiner langjährigen Erfahrung und mit seiner Fachkompetenz zur Seite stand. Wir bedanken uns bei ihm für seine stärkende und kritische Begleitung.
Des Weiteren sagen wir Dank der Landesstiftung Baden-Württemberg, die diesen innovativen Prozess erst ermöglicht hat.

Falls Sie Fragen zu unserem Projekt haben, freuen wir uns, wenn Sie uns ansprechen, damit wir mit Ihnen in einen fachlichen Austausch treten können.

Christine Hartmann
Leiterin
KiTa Violett und
Familiennetzwerk

Regina Kopp
Leiterin
AWO-Kita
Krozinger Straße

Kuno Feierabend
Geschäftsführer
EBW/
Mehrgenerationenhaus

I. Aufgabenbeschreibung

Das Familienbildungsprojekt Fa.Bi.an., d.h. *Familien.Bildung.anders.*, beschäftigt sich mit der Aufgabe, niederschwellige lebens- und alltagsbezogene Familienbildungsangebote zu entwickeln.
Die KiTa Violett/Familiennetzwerk, die AWO-Kita Krozinger Straße und die Erwachsenenbegegnungsstätte Weingarten (EBW) stellen sich gemeinsam dieser Herausforderung.
Durch Vernetzung der drei Einrichtungen mit ihren unterschiedlichen Organisationsstrukturen soll experimentell ein Kooperationsmodell entstehen. Dabei sollen durch Nutzung der unterschiedlichen Bildungsarchitekturen, Strukturen und Erfahrungen der Einrichtungen ressourcenorientiert und nachhaltig neue Wege in der Familienbildung prozesshaft entwickelt werden.
Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein unverzichtbarer Bestandteil der pädagogischen Arbeit der genannten Einrichtungen. Damit geht der Anspruch einher, die Eltern an der Arbeit in den Institutionen zu beteiligen und mit ihnen und für sie die sich oft in schwer zu bewältigen Lebenssituationen befinden und für Familien, die durch bisherige Formen der Familienbildung nicht zu erreichen waren, Bildungsangebote zu entwickeln.
Dabei wollen die Einrichtungen Orte des aktiven, gemeinsamen, mitbestimmten und mitgestalteten Lernens sein, indem verschiedene Elemente der Familienbildung miteinander verbunden werden. Die Herstellung einer Beziehungsebene mit den Familien hat einen wichtigen Stellenwert. Diese Ansätze sollen erprobt und auf ihre Übertragbarkeit überprüft werden.
Die drei Einrichtungen stellen sich dieser Aufgabe und nehmen die Herausforderung an.

II. Rechtliche Rahmenbedingungen

Die Ziele und Aufgaben der Eltern- und Familienbildung basieren auf gesetzlichen Festschreibungen und auf den Richtlinien der jeweiligen Institutionen.

SGB VIII § 16: Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie

(1) Müttern, Vätern, anderen Erziehungsberechtigten und jungen Menschen sollen Leistungen der allgemeinen Förderung der Erziehung in der Familie angeboten werden. Sie sollen dazu beitragen, dass Mütter, Väter und andere Erziehungsberechtigte ihre Erziehungsverantwortung besser wahrnehmen können. Sie sollen auch Wege aufzeigen, wie Konflikte in der Familie gewaltfrei gelöst werden können.

(2) Leistungen zur Förderung der Erziehung in der Familie sind insbesondere

1. Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familien zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten,
2. Angebote der Beratung in allgemeinen Fragen der Erziehung und Entwicklung junger Menschen.

SGB VIII § 22: Grundsätze der Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen

(2) Das Leistungsangebot soll sich pädagogisch und organisatorisch an den Bedürfnissen der Kinder und Familien orientieren.

(3) Bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben sollen die in den Einrichtungen tätigen Fachkräfte und anderen Mitarbeiter mit den Erziehungsberechtigten zum Wohl der Kinder zusammenarbeiten. Die Erziehungsberechtigten sind an den Entscheidungen in wesentlichen Angelegenheiten der Tageseinrichtung zu beteiligen.

LKJHG § 13: Vernetzung und Gemeinwesenbezug von Diensten und Einrichtungen

(3) (...) Insbesondere Aktivitäten und Angebote zur Familienbildung (...) sollen möglichst aus dem Gemeinwesen heraus und in ihm verwurzelt entwickelt werden.

LKJHG § 16: Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz

(1) Jungen Menschen und Erziehungsberechtigten sollen erforderliche und geeignete Angeboten des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes gemacht werden. Angebote sollen unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen und Bedürfnisse (...)

(...) 3. Eltern und andere Erziehungsberechtigte zu befähigen, Kinder und Jugendliche vor gefährdeten Einflüssen zu schützen (...).

SGB VIII § 8a Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung

(2) (...) Insbesondere ist die Verpflichtung aufzunehmen, dass die Fachkräfte bei den Personenberechtigten oder den Erziehungsberechtigten auf die in Anspruchnahme von Hilfen hinwirken.

Orientierungsplan Baden-Württemberg

(Auszug)

(...) Für den Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen bedeutsam sind Gemeinwesenorientierung und Vernetzung mit anderen Stellen und Institutionen. Dazu gehört auch der Kontakt zu und die Mitarbeit von Personen aus dem Gemeinwesen (...). Für Kindertageseinrichtungen ist es eine wünschenswerte Perspektive, sich zu Nachbarschaftszentren bzw. Begegnungsstätten weiter zu entwickeln und dabei mit Einrichtungen der Familienbildung und -beratung zusammenzuarbeiten. Damit wird gerade auch in sozial belasteten Siedlungsräumen Eltern ein leichterer Zugang zu Angeboten eröffnet, die ihre Kompetenzen in der Erziehung und Alltagsbewältigung stärken (...).

Ordnung der Evang. Tageseinrichtung für Kinder

Punkt 8: Die Personensorgeberechtigten werden durch einen jährlich zu wählenden Elternbeirat an der Arbeit der Einrichtung beteiligt.

Qualitätsstandards für Kindertageseinrichtungen der AWO

Punkt 5.3: Die MitarbeiterInnen gestalten kontinuierliche Informations- und Mitentwicklungsprozesse:

- erfragen regelmäßig die Wünsche und Erwartungen der Eltern
- stimmen mit den Eltern Aktivitäten und Angebote für Eltern ab
- die MitarbeiterInnen eignen sich professionelle Kompetenzen für die Zusammenarbeit mit Eltern an.

Richtlinien der EBW

Die EBW trägt mit ihrem differenzierten Angebot zum sozialen Ausgleich, zur Stadtteilidentität und zur Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung im Stadtteil bei.

Dazu gehören einerseits organisierte Angebote, die der Begegnung sowie der Kultur und der Bildung von Erwachsenen dienen, andererseits gibt es Raum für selbstorganisierte Angebote, die eine offene, individuelle Zielgruppenarbeit ermöglichen. Die Programmthemen werden sowohl von der Bevölkerung (extern) wie auch durch die professionelle Sicht der Haupt- und Ehrenamtlichen der EBW erarbeitet.

III. Konzeptionelle Aussagen der Einrichtungen

des Diakonievereins
der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde e.V.

Inmitten einer Grünanlage in Freiburg-Weingarten gelegen ist unsere Kindertageseinrichtung offen für die diesem Stadtteil eigene soziale, kulturelle und religiöse Vielfalt. Dabei integrieren wir eine große Spannweite sozialer Unterschiede und Lebenslagen: von teilweise sehr gut organisierten Familien bis hin zu Familien mit einer Fülle schwer zu bewältigender Lebenssituationen.
Die Betreuungsangebote richten sich an 76 Kinder im Alter von 2 Jahren bis zum Schuleintritt.

Wir stärken und fördern Selbstwertgefühl und Selbstverantwortung, Solidarität, Integration, Wissen und Können.
Ziel ist die verbesserte Integration von Kindern, Eltern und Familien.
Das Netzwerk ist eine offene, interdisziplinäre Kooperation selbstständiger Partner. Diese Partner bringen sich mit ihrer Fachkompetenz jeweils selbstverantwortlich mit Angeboten und Dienstleistungen ein.

Partner im Netzwerk sind:
Beratungsstellen, städtische und freie Fachdienste, soziale Einrichtungen, Schulen, Ärzte, Fachhochschulen.

Förderangebote des Netzwerks sind z.B.:
Logopädie, Heilpädagogik, Lebensberatung und Entwicklungsgespräche, therapeutische Angebote für Eltern und Kinder, Alphabetisierungskurse für Eltern, Deutschkurse für Eltern und Kinder, Elterncafé Violett.

Die integrative Arbeit des Netzwerks führt zu einer
- deutlichen Verbesserung der Entwicklungschancen der Kinder
- Stärkung der Elternkompetenzen
- erheblichen Entlastung der Familien
- deutlich besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- größeren Chancengleichheit für Kinder und Eltern.

Stärken des Netzwerks
- Es werden keine Dienste neu erfunden: Bestehende Hilfen werden so verändert, dass sie dort ankommen, wo sie gebraucht werden.
- Die Angebote sind niederschwellig. Sie finden in der KiTa Violett statt.
- Das Netzwerk ist flexibel und verfolgt das Ziel, immer die bestmögliche Integrationshilfe für Eltern und Kinder zu entwickeln.
- Die Eltern gestalten das Netzwerk aktiv mit. Sie beteiligen sich über Zukunftswerkstatt, Elternbeirat und Förderverein, organisieren u.a. Feste, thematische Elterncafés und Familiendiscos.
- Die Partner des Netzwerks stehen untereinander in einem kontinuierlich dialogischen Prozess und leisten gezielt Öffentlichkeitsarbeit.
- Die im Netzwerk vorhandenen Dienste tragen sich über öffentliche Mittel, Abrechnung mit Krankenkassen und Eigenmittel.

Erwachsenenbegegnungsstätte Weingarten/
Mehrgenerationenhaus Freiburg

Die EBW hat mit ihren Bildungsangeboten für Erwachsene eine lange Tradition im Stadtteil.
Ihr Ziel war und ist es, ein gemeinwesenorientiertes Bildungsprogramm zu entwickeln, das die gesamte Bevölkerung des Stadtteils, über alle Gesellschaftsschichten hinweg, erreicht.
Dabei spielen zielgruppenspezifische Angebote (z.B. für Frauen, Familien und Migranten) eine genauso zentrale Rolle wie die Möglichkeit, sich zu begegnen und/oder gemeinsam an einem Thema oder Projekt mitzuarbeiten (z.B. Projekt „Elternfreundliche EBW").
Die EBW versteht sich als Ort für Familien und will ihre Angebote für Familien deutlich erweitern. D.h. es wird ein dezidiertes und etabliertes Unterstützungsprogramm für so genannte „bildungsferne" Familien geben. Dieses Programm soll sowohl deutsche Familien als auch Familien mit Migrantionshintergrund ansprechen.
Um einen Verdrängungs- oder Abstoßungseffekt der unterschiedlichen Familiengruppen zu vermeiden, ist es gewollt, spezifische Angebote für bestimmte Gruppen anzubieten (z.B. für die Gruppe der Deutsch-Russen, für die arabische Gruppe, für die Gruppe der Sinti und Roma etc.).
Eine Kooperation/Vernetzung der Gruppen wird gefördert, soll aber nicht erzwungen werden.
Parallel dazu wird es aber weiterhin spezielle Bildungs-Programmangebote für Familien aus den mittleren Bevölkerungsschichten geben.
Die Stärkung und Unterstützung von Familien aus der Mittelschicht ist in einem Stadtteil wie Weingarten, der einen hohen Anteil an sozial belasteten Bewohnern hat, eine zentrale Aufgabe zur Stabilisierung des Stadtteils.

Durch die 2007 erfolgte Aufnahme der EBW in das bundesweite Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhäuser" wird die Unterstützung, Förderung und Begleitung von Familien auch über das Projekt Fa.Bi.an. hinaus Aufgabe der EBW bleiben. Eine Nachhaltigkeit der Arbeit ist damit sichergestellt.
Mehrgenerationenhäuser haben die Aufgabe, ein neues nachbarschaftliches Miteinander zu schaffen, indem sie individuell unterschiedlich den Zusammenhalt der Generationen - ein generationenübergreifendes Netzwerk - stärken.

Die AWO-Kita Krozinger Straße liegt mitten in der Hochhaussiedlung des Stadtteils. Es handelt sich um eine Ganztagseinrichtung für insgesamt 110 Kinder, im Alter zwischen drei und zwölf Jahren, die in fünf Gruppen betreut werden. Durch den hohen Anteil an Kindern mit Migartionshintergrund (über 80%) und Kindern aus mehrfachbelasteten Familien geschieht die Arbeit unter besonderen Rahmenbedingungen.

Primäres Ziel unserer Arbeit ist die gesellschaftliche Integration von Kindern und ihrer Familien. Durch verlässliche und vertrauensvolle Beziehungsangebote, durch sicherheitgebende Strukturen, die eingebettet sind in vielfältige und ergänzende Bildungsangebote, stärken und fördern wir die Persönlichkeit:

Wir bauen gesellschaftliche Brücken und solidarisieren uns, indem wir die Lebensrealitäten der Kinder und Familien öffentlich fachlich thematisieren und unmittelbar lebenspraktisch aufgreifen wie z.B. das Thema Kinderarmut.

Bei der Bewältigung dieser vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen werden wir unterstützt durch ein interdisziplinäres Netzwerk. Unsere Partner sind z.B. die Frühförderstelle, verschiedene Beratungs- und Fachdienste, Ärzte, Logopäden, Schulen und Fachhochschulen, unterschiedliche soziale Einrichtungen und Vereine.

Ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist die Zusammenarbeit mit Eltern und Familien. Die Stabilisierung, Stärkung und ganzheitliche Förderung, die Erweiterung von Handlungskompetenzen sowie die Auseinandersetzung mit der individuellen Lebensrealität und die Bewältigung von Erziehungsaufgaben und Alltagssituationen haben in der Zusammenarbeit mit den Familien einen hohen Stellenwert. Elternbildung soll entlastend auf das Familiensystem einwirken. Durch das gemeinsame Erforschen von Erziehungs- und Entwicklungsprozessen wird die Familie bei der Entfaltung und Entwicklung von Erziehungskompetenzen unterstützt und begleitet. Dies geschieht durch Hospitationen im Gruppenalltag, durch Lebensberatung und Entwicklungsgespräche, Runde Tische, Hausbesuche, Vermittlung von weiterer Hilfsangebote, Elternfachgespräche im Rahmen von Elterncafés, Möglichkeiten zum Ausleihen pädagogischer Materialien usw.

Durch die aktive Beteiligung der Eltern soll die Förderung des demokratischen und sozialen Denkens und Handelns gestärkt werden. Dies findet durch Integration, Partizipation, Mitbestimmung und Solidarität statt. Eltern haben die Möglichkeit, durch Teilhabe und Mitwirkung im Alltag, durch die gemeinsame Gestaltung von Festen und Feiern, durch die Mitarbeit im Elternbeirat, bei Elternversammlungen und Elternabenden, bei Befragungen die Lebens- und Rahmenbedingungen der Kita mitzugestalten.

IV. Ausgangssituation und Grundannahmen

Die KiTa Violett/Familiennetzwerk, die AWO-Kita Krozinger Straße und die Erwachsenenbegegnungsstätte (EBW) wirken seit mehreren Jahrzehnten im Stadtteil Freiburg-Weingarten und sind dort mit ihrem jeweiligen spezifischen Angebot fest verankert.
Jede Einrichtung kann, aufgrund ihres spezifischen Arbeitskontextes, auf langjährige, vielfältige und sehr unterschiedliche Erfahrungen in der Erwachsenen- und Familienbildung zurückblicken. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein unverzichtbarer Bestandteil ihrer Arbeit.

Der Stadtteil Freiburg-Weingarten ist ein lokaler Exklusionbereich. Mehrfachbelastete Familien leben miteinander auf engstem Raum, überdurchschnittlich viele Familien haben einen Migrationshintergrund.
Die meisten Familien wurden durch die bisherigen Formen der Familienbildung nicht erreicht.

Die auffallende „Sprachlosigkeit" in den Familien, ihre Isolation und Perspektivlosigkeit sowie ihre vielfältigen Belastungen und Grenzerfahrungen braucht niederschwellige Bildungsangebote, die präventiv und zukunftsweisend sind, um der fortschreitenden Exklusion entgegenzutreten. Die Idee, dass Eltern aktiv an der Entwicklung von Angeboten mitwirken und beteiligt werden, ist die Grundannahme für die Entwicklung von Fa.Bi.an.
Bildung benötigt Beziehung! Damit Bildungsprozesse erfolgreich verlaufen können, müssen Bildungsangebote an vertraute Personen und Orte gebunden sein. Gerade für Familien, die nur schwer erreichbar sind, sind vertaute Gegebenheiten wichtige Türöffner.
Vertrauen kann nur durch ein aktives Miteinander, durch ein Sich-erleben, durch eine aktive Beziehung erfahren werden. Hierzu müssen zusätzliche Anstrengungen unternommen und neue Verfahren entwickelt werden, indem z.B. Fachkräfte Brücken zu anderen Institutionen bauen.

Die prozesshaften und zieloffenen Angebote müssen sich an dem Interesse und den Bedürfnissen der Familien ausrichten und die unterschiedlichen Erfahrungshintergründe berücksichtigen. Hierzu muss herausgefunden werden, was die Menschen lernen wollen.

Diese herausfordernden und vielfältigen Aufgaben können langfristig und nachhaltig nur durch Vernetzung und Kooperation bewältigt werden. Dabei ist zu beachten, dass die Zugangsmöglichkeiten zu den Familien in jeder der Institutionen unterschiedlich sind.

Der Auftrag an Fachkräfte, eine Bildungsarbeit mit mehrfachbelasteten, oft bildungsfernen Familien oder für Familien zu entwickeln und zu leisten, die nur schwer zu erreichen sind, erfordert ganz besondere Professionalität. Es gibt nur wenige erfolgreiche Modelle, auf die Fachkräfte hierbei zurückgreifen können. Fachkräfte können diese spezifische Bildungsarbeit nicht alleine aus sich heraus leisten, sie benötigen Begleitung, Unterstützung und spezifisches Fachwissen.

Diese Bildungsarbeit unterscheidet sich wesentlich von der mittelschichtspezifischen orientierten Bildungsarbeit im Hinblick auf folgende Faktoren:
Fachlichkeit, Beziehungsgestaltung, Zeitaufwand, Örtlichkeiten und Kosten!

V. Probleme im Aufgabenfeld

Bei der Entwicklung gangbarer Wegen in der Familienbildung haben wir folgende Problemstellungen identifiziert.

Beziehungsarbeit:
Die Familien müssen sich angenommen, wertgeschätzt und wohl fühlen, sonst kommen sie nicht!
Damit Bildungsarbeit gelingen kann, braucht es Vertrauen und eine gute Beziehung zwischen allen Beteiligten. Dies bedarf einer intensiven und kontinuierlichen Beziehungsarbeit und ausreichend zeitlicher Ressourcen.
Dieser Beziehungsaufbau wird erschwert durch äußere Faktoren wie z.B. die Berufstätigkeit von Eltern, durch kulturelle Unterschiede, das Sprachverständnis sowie durch die Vorerfahrungen der Eltern im Hinblick auf Beteiligung und Mitwirkung in den bisher erlebten Systemen und Kulturen (lebensbiografische, strukturelle und schulische Erfahrungen im Herkunftsländern).
Wir beobachten, dass Eltern auf den Begriff „Bildung" sehr verhalten reagieren. Dies hängt vermutlich mit deren eigenen schulischen Bildungserfahrungen zusammen.

Vielfältige Beobachtungen zeigen, dass sich auch Eltern mit einem geringen Bildungshintergrund für die Entwicklung ihres Kindes interessieren.
Hier besteht die Möglichkeit, durch eine niederschwellige Bildungsarbeit wichtiges Grundwissen und Grundkompetenzen darin zu vermitteln, was Kinder in ihrer Entwicklung brauchen und wie man ein Kind schützt. Eltern als Partner zu betrachten, mit ihnen neue, lebbare und entlastende Wege zu entwickeln, ist die große Chance der Bildungsarbeit im belasteten Milieu.

Um sicherzustellen, dass Bildungsbedürfnisse von Eltern vor Ort fachlich und qualifiziert begleitet werden, sind gut ausgebildete Fachkräfte in den Einrichtungen notwendig. Hierzu geeignet sind Qualifikationen wie Heilpädagogen, Psychotherapeuten, Erwachsenbildner, Hebammen und andere.

Kooperation:
Vielfältige Familienbildungsangebote können langfristig nur in Kooperation und in einem Zusammenspiel der unterschiedlichen Institutionen bewältigt werden, damit die Angebote bei den betreffenden Menschen ankommen.
Die Zusammenarbeit der verschiedenen Einrichtungen soll geprägt sein von gegenseitiger Wertschätzung und Achtung. Ein gemeinsames Verständnis von der zu bewältigenden Aufgabe und eine gemeinsame Vision von der Gestaltung von Bildungserfahrungen ist wichtig.

Um tragfähige Arbeitsbeziehungen aufzubauen, bedarf es einerseits der Bereitschaft die KollegInnen im Quartier kennenzulernen, andererseits der zeitlichen Ressourcen und der Orte für Begegnung.

Die Idee zur Entwicklung eines tragfähigen Netzwerks im Stadtteil ist entstanden aus den hohen fachlichen Anforderungen im Stadtteil und den strukturellen Rahmenbedingungen.

Orte des Lernens:
Familien erreichen wir am besten in den Kindertageseinrichtungen, davor auch schon beim Arzt, im Krankenhaus und in der Kirchengemeinde. Dort wo Familien am selbstverständlichsten sind, haben wir gute Möglichkeiten, sie einzuladen. Die Einrichtungen sollen sich öffnen und können Orte des gemeinsamen Lernens werden.

Fachkompetenz:
Um diese Herausforderung bewältigen zu können, braucht es ein hohes Fachwissen und sichere Handlungsstrategien der Fachkräfte.
Inhalte der Erwachsenenbildung, ebenso der Eltern- und Familienarbeit werden in den meisten Ausbildungen der pädagogischen Fachkräfte nur unzureichend vermittelt. Dieses Fachwissen ist jedoch wichtige Grundvoraussetzung für eine tragfähige Familienbildung.
Hierzu bedarf es einer zusätzlichen qualifizierten Schulung und Begleitung der Fachkräfte, je nach ihrem Aufgabenbereich.
Damit das Fachwissen die beteiligten Familien auch tatsächlich erreicht, ist eine partnerschaftliche, dialogische Grundhaltung notwendig, die gemeinsame Lern-, Begegnungs- und Bildungsprozesse zwischen Fachkräften und Eltern ermöglicht
Wir lernen voneinander und miteinander. Diese Erkenntnis stellt an alle Fachkräfte sehr hohe Anforderungen.

Die Komplexität der Anforderungen legt nahe, dass eine Vernetzung aller Beteiligten, d.h. der Eltern und aller Fachkräfte in den Institutionen sinnvoll ist.

Zeitmanagement:
Um diese Aufgaben bewältigen zu können, brauchen Fachkräfte zeitliche Ressourcen, um sich ausschließlich der Familienbildung zuwenden zu können. zur Entwicklung von Ideen, zur Pflege von Kontakten, zur Vorbereitung, Durchführung und Auswertung der Angebote bedarf es eines zeitlichen Rahmens und zusätzlicher Mitarbeiter, die diesem Bildungsauftrag nachkommen.
Es ist daran zu denken, dass die Entwicklung interdisziplinärer Teams weiterverfolgt und ausgebaut werden muss. Ohne zusätzliche Kollegen können z.B. die Kitas diese Aufgabe nicht bewältigen.

Kinderbetreuung:
Elternbildung soll die Beziehung und das Zusammenleben von Eltern und Kind fördern und Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken. Die fehlende Betreuungsmöglichkeit für die Kinder ist ein Hinderungsgrund, an den entsprechenden Elternbildungsangeboten teilzunehmen. Es muss gut überlegt sein, zu welchem Zeitpunkt

das Elternbildungsangebot stattfinden kann. Eine Kinderbetreuung muss in dieser Zeit gewährleistet sein.
An dieser Stelle bedanken wir uns beim Tagesmütterverein Freiburg, der im Rahmen des Projektes die Kinderbetreuung in den Einrichtungen übernommen hat.

Finanzmittel:
Damit diese wichtige Bildungsarbeit umgesetzt werden kann, muss ein gut ausgestatteter Finanzierungsrahmen aufgestellt werden.
Soll Bildung in einem stark belasteten sozialen Milieu etabliert werden oder gar bei Familien, die vom sozialen Ausschluss bedroht sind, müssen die Angebote kostenfrei sein.
Kosten fallen an für Personal, verschiedene Materialien, Verpflegung und die Kinderbetreuung.

VI. Zielsetzung

Familienbildung soll präventiv Familie bei der Bewältigung ihres Alltags und ihrer Aufgaben unterstützen, Eltern in ihrer Erziehungskompetenz stärken und zur Förderung stabiler Lebensverhältnisse beitragen. Neben der Wissensvermittlung steht vor allem das handlungs- und erfahrungsbezogene Lernen im Vordergrund.

- Die Familien sollen zur Mitarbeit, Mitgestaltung und Teilhabe in den Einrichtungen befähigt werden.
- Es sollen insbesondere bildungsferne Familien erreicht werden.
- Um das Zusammenleben aller Beteiligten förderlich zu gestalten, sollen die unterschiedlichen Kompetenzen gefördert werden.
- Die Institutionen sollen Orte sein, die gemeinsam von Familien und Fachkräften gestaltet werden.
- Die Lebenswelten der Familien werden anerkannt und in die Angebote integriert.
- Die Familien und Fachkräfte sollen die Möglichkeit haben, sich besser kennen zu lernen und zu verstehen.
- Die Familien und Fachkräfte sollen ein vertrauensvolles Miteinander erleben.
- Die Fachkräfte sollen die Ressourcen und Fähigkeiten der Eltern nutzen und sie zur Mitarbeit sowie zur Vernetzung mit anderen Eltern motivieren und anleiten.
- Die Fachkräfte sollen gemeinsam mit den Eltern und durch die Vernetzung mit externen Institutionen neue Formen für niederschwellige Bildungsangebote entwickeln und durchführen, die sich nachhaltig auf die Familienarbeit des Stadtteils auswirken.
- Die Fachkräfte wollen die Familien in ihrem Alltag unterstützen, sich mit ihnen über alltagsrelevante Themen verständigen und gemeinsam neue Handlungskompetenzen und -strategien entwickeln, erfahren, erleben und ausprobieren.
- Die Fachkräfte informieren Eltern über die Unterstützungsmöglichkeiten in Bezug auf Hilfsangebote zum Kindesschutz.
- Um die Nachhaltigkeit, Fachlichkeit und Professionalität zu erhöhen, müssen Fachkräfte die Möglichkeit eines kollegialen Austauschs und einer fachlichen Begleitung erhalten. Hierbei soll der aktive Austausch der Eltern untereinander miteinbezogen werden. Der Aspekt des miteinander Lernens wird besonders beachtet.
- Eine Vernetzung aller Institutionen und Partner im Stadtteil unter Beteiligung weiterer Kooperationspartner und Multiplikatoren wie z.B. städtisches Jugendamt, Lehrer, Kinderärzte, Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH), Frühförderstellen, Kinderschutzbund, Pädagogische Fachberatungungen sowie weiterer stadtübergreifender Institutionen soll ausgebaut werden.

VII. Prozessentwicklung

Die Projektwerkstatt

Das Projektleitungsteam

Das Projekt wurde von den drei beteiligten Institutionen AWO-Kita Krozinger Straße, KiTa Violett/Familiennetzwerk und Erwachsenenbegegnungsstätte Weingarten (EBW) gleichberechtigt durchgeführt.

Das Projektleitungsteam bestand aus den Einrichtungsleitungen und KollegInnen aus diesen Einrichtungen. Die EBW war als Projektkoordinator rechtlich, organisatorisch und finanziell gegenüber der Landesstiftung verantwortlich.

Das Projektleitungsteam traf sich in regelmäßigen Abständen und entwickelte verbindliche Kooperationsformen.

Die Aufgaben des Projektleitungsteams bestanden:

- in der Formulierung eines Projektantrags
- in der Erörterung wichtiger inhaltlicher Fragen wie z.B. das eigene Bildungsverständnis, oder der Frage wie die unterschiedlichen Einrichtungen sich ergänzen und voneinander profitieren können
- in der Entwicklung und Organisation grundlegender Arbeitsstrukturen, z.B. Treffen des Leitungsteams, Arbeitsaufteilungen
- in der Schaffung gemeinsamer Veranstaltungen und Angebote
- in der Erweiterung der Beteiligung durch neue Kooperationspartner
- in der Reflexion und Dokumentation des Prozesses durch einen fortlaufenden Qualitätsstandard
- in der Abrechnung der Projektausgaben gegenüber der Landesstiftung.

Die Projektbegleitung

Die Projektbegleitung übernahm Herr Prof. Dr. Reinhart Wolff, Berlin. Er war Rektor und Professor an der Alice-Salomon Fachhochschule, Berlin und ist Mitbegründer des Kinderschutzzentrums, Berlin sowie Vorstandsmitglied des Kronberger Kreises für Qualitätsentwicklung. Prof. Dr. Wolf ist im Bereich des Kinderschutzes international fachlich anerkannt. Zzt. leitet er das Europaprojekt des Nationalen Zentrums für frühe Hilfen „Aus Fehlern lernen".

Die Projektentwicklung

Um die inhaltlichen Prozesse zu entwickeln, gab es so genannte „Projektwerkstatt-Tage". Diese Fachtage wurden von Prof. Wolff geleitet. Ausgehend von den spezifischen Bildungsarchitekturen der Einrichtungen fand eine inhaltliche Diskussion und Ausrichtung statt. An den Tagen nahmen auch Fachkräfte aus verschiedenen Einrichtungen und Eltern teil.

Folgende Fragen begleiteten uns in diesem Prozess:

- Welches Verständnis von Bildung prägt unser Handeln?
- Was versteht man unter einer experimentellen, alltagsorientierten, niederschwelligen Familienbildung und wie kann sie umgesetzt werden?
- Was wollen Eltern lernen?
- Können Eltern und Fachkräfte gemeinsam lernen? Wenn ja, welche Rahmenbedingungen sind notwendig?
- Wie kann man Eltern aktiv in die Mitgestaltung des Prozesses einbinden und daran beteiligen?
- Welche Rahmenbedingungen und Zugangsmöglichkeiten brauchen Eltern?
- Wie kann man die Beziehungsebene stärken?
- Wie gelingt gemeinsames Lernen zwischen Eltern und Fachkräften?
- Können Eltern und Familienbildung auch konfliktorientierte Inhalte wie z.B. Kindeswohlgefährdung beinhalten?
- Wie kann man die Alltagsrealität in die Bildungsprozesse einbinden?
- Können die Fachkräfte diesen Bildungsprozess mit begleiten und wenn ja, was benötigen sie an Rahmenbedingungen, Fachwissen und Begleitung?

Aus diesen Fragestellungen leiteten sich im Laufe des Projekts folgende Aufgabenstellungen ab:

1. Wir entwickeln einen tragfähigen Verbund für familiennahe, gut erreichbare, d.h. niederschwellige und nachhaltige Eltern- und Familienbildungsangebote im Sozialraum Weingarten.
2. Wir entwickeln neue Programme und neue Arbeitsweisen, experimentell und ergebnisorientiert, die vor allem Familien mit belasteten Lebenssituationen und bildungsferne Familien erreichen sollen.
3. Wir entwickeln Qualitätsstandards für eine partnerschaftliche Erziehungs- und Bildungsarbeit auf Augenhöhe mit allen Beteiligten.
4. Wir fördern die Weiterentwicklung der pädagogischen Kompetenz der Eltern wie der Fachkräfte durch eine Praxis des gemeinsamen Lernens, d.h. Fachkräfte lehren und bilden Eltern, wie Eltern Fachkräfte lehren und bilden.
5. Wir organisieren den Austausch und die Kooperation von Fachkräften durch arbeitsplatzbezogene, interdisziplinäre und einrichtungsübergreifende Fort- und Weiterbildung in einer regionalen Lernkultur.

Die weitere Projektentwicklung:

Zentrale Projekte:

1. Entwicklung eines Projekt-Evaluationsverfahrens und Qualitätsstandards zur Elternbildung.
2. Aufbau einer regionalen Lernkultur für Fachkräfte (Pädagogisches Forum / pädagogisches Palaver Weingarten).
3. Experimentelle Entwicklung einer präventiven Kinderschutz-Initiative und evtl. eines Programm- und Organisationskonzepts für eine Kinder- und Elternschutz-Kooperative Weingarten - Hilfe im Verbund.

Einzelne Projekte:

Durch die Erprobung und Etablierung vielfältiger, niedrigschwelliger Elternbildungsangebote in den beteiligten Einrichtungen unter Berücksichtigung verschiedener Themenschwerpunkte wie

- Bildungsarbeit zur sprachlichen Förderung von Erwachsenen.

- Bildungsarbeit für alltagsrelevante Fragen zu Erziehung und Pädagogik unter Berücksichtigung der sprachlich und kulturell unterschiedlichen Ausgangssituationen.
- Bildungsarbeit als Kompetenzerweiterung in der Wahrnehmung und Beobachtung von Kindern und der Dokumentation von Entwicklungsprozessen.
- Bildungsarbeit als Lebenswelterkundung durch ein aktives Erleben und Erforschen z.B. von Bezirk und Stadt.
- Bildungsarbeit als Anleitung selbstorganisierten Unterstützungs- und Beratungssystemen (z.B. Femmes-Tischen).
- Bildungsarbeit unter Berücksichtigung von Prävention und Gesundheit.
- Bildungsarbeit unter dem Aspekt des gemeinsamen Lernens von Erwachsenen und Kindern.
- Bildungsarbeit zur Verbesserung und kontinuierlichen Vertiefung der Beziehungen zwischen Fachkräften und Eltern als Erziehungs- und Bildungspartner.
- Bildungsarbeit als regionales System der Qualifizierung von Fachkräften in der Elternbildung.
- Bildungsarbeit zur der Verstärkung der interdisziplinären Kooperation von Fachkräften.

Die unterschiedlichen Angebote wurden im gesamten Projektzeitraum besprochen, reflektiert und dokumentiert.

VIII. Darstellung der Angebote

Zur Darstellung der Familienbildungsangebote wurden die vielfältigen Veranstaltungen unterschiedlichen Themenschwerpunkten zugeteilt. Die jeweiligen Ausgangssituationen, Inhalte, Zielsetzungen, methodischen Vorgehensweisen und Reflexionen werden ausführlich beschrieben.

A. Themenspezifische Bildungsangebote

Eine elementare Grundvoraussetzung für wesentliche Lernprozesse bilden Sprachkompetenzen. Hierzu gab es verschiedene Angebote:

1. Alphabetisierungskurs für Mütter Deutschkurs für Mütter

Projektdauer:
jeweils 11.2006 – 02.2007

Veranstaltungsort:
EBW Freiburg

Kooperation:
Kindergarten St. Andreas

Durchführung:
Sabine Zeller, Erziehungswissenschaftlerin, Multiplikatorin für Sprachförderung

Methode:
Die Förderung bezieht sich auf die neuesten Ergebnisse in der Sprachforschung, hier seien als Beispiel genannt: Frau Prof. Röber, PH Freiburg; Herr Prof. Maas, Uni Osnabrück; Frau Prof. Tracy, Uni Mannheim.

Pädagogische Ausgangssituation:
Im Kindergarten St. Andreas stand man vor dem Problem, dass einige Mütter Deutsch nur sehr schlecht sprechen bzw. gar nicht lesen und schreiben konnten. Sie wurden auf die Möglichkeit eines Sprachkurses hingewiesen. Dabei zeigte sich, dass die Mütter zum Teil auch in ihrer eigenen Muttersprache nicht alphabetisiert sind.

Ziel des Projektes:

1. Ziel:
   Die Frauen können durch den Erwerb der deutschen Sprache, besonders der Schriftsprache, ein selbstbestimmteres Leben führen, z.B. sind Erledigungen im Alltag eigenständig zu bewältigen - Verbesserung der Lebensqualität.
2. Ziel:
   Schrift- und Sprachkenntnisse sind für einen geplanten Einstieg ins Berufsleben erforderlich - Eröffnung neuer Perspektiven.
3. Ziel:
   Begleitung und Unterstützung der eigenen Kinder in der Schule; PISA hat gezeigt, dass besonders häufig Kinder von Migrantenfamilien in der Schule scheitern - Vorbeugung.

Erkenntnisse:

- Eine wichtige Voraussetzung ist das Einverständnis der Ehemänner zum Sprachkurs ihrer Frauen. Wenn ihnen Inhalt oder Form des Kurses nicht genehm sind, dürfen die Frauen nicht weiter teilnehmen.
- Zur Bewältigung des häuslichen Alltags (Einkaufen etc.) ist die Beherrschung der deutschen Sprache für die Frauen nicht zwingend notwendig, insbesondere, wenn sie sich überwiegend in ihrem eigenen Sprach- und Kulturmilieu bewegen. Wieso sollten sie sich also die Mühe machen, die deutsche Sprache zu lernen? Ein starker Motivationsaspekt besteht darin, dass sie dann ihren Kindern helfen können, wenn diese in die Schule kommen.
- Alltagssprachliche Lernarrangements erleichtern die Teilnahme und sind wesentlich niederschwelliger als strukturiertes Lernen nach Sprachlernkonzepten.
- Die Möglichkeit der zeitgleichen Kinderbetreuung stellt eine wesentliche Teilnahme-Erleichterung dar.

2. Deutschkurse für Frauen mit Kinderbetreuung

Zeitraum:
April 2007 - Juni 2008,
insgesamt 5 Kurse

Veranstaltungsort:
AWO-Kita Krozinger Straße

Kooperation:
Integrationsdienst der Caritas
und dem Tagesmütterverein

Ausgangssituation:
Frauen mit einem Migrationshintergrund sind zu ihren fremdenspezifischen auch noch frauenspezifischen Belastungen ausgesetzt. Ihre familiären Pflichten wie z.B. Haushaltsführung, Betreuung und Erziehung der Kinder erschweren die Teilnahme an Deutschkursen. Umso wichtiger ist es, zeitgleich und ortsnah zum Sprachkurs eine verlässliche Kinderbetreuung - vor allem für Säuglinge und Kleinstkindern - anzubieten.

Zielgruppe:
Der Kurs richtet sich speziell an Frauen, die keine bzw. nur geringe Kenntnisse in der deutschen Sprache haben. (Gruppengröße 12 Teilnehmerinnen)

Ziele:
Vermittlung von Grundkenntnissen der deutschen Sprache. Die Beherrschung der deutschen Sprache ermöglicht den Frauen

- Teilhabe an Bildungsprozessen
- gesellschaftliche Integration
- Alltagsbewältigung
- Zugänge zu Fachwissen und Informationen
- Autonomie und Eigenverantwortung
- Knüpfen neuer Beziehungen, die einer Vereinsamung und Isolierung entgegenwirken sollen.

Inhalte:
Neben der Vermittlung linguistischer Grundkenntnisse orientieren sich die Lerninhalte an alltagsrelevanten Themen der Frauen wie z.B.

- Fragen zum Rechtssystem, zu Gesundheit und Erziehung,
- Umgang mit Behörden,
- Informationen über Institutionen, Medien, Geld, Ernährung usw.

Methoden:
Frauen erwerben Grundkenntnisse der Grammatik und des Wortschatzes. Ihnen wird das Verstehen der Schriftsprache vermittelt. Damit die neue Sprache und der Lernstoff besser erfasst und verstanden werden, ist das Aufsuchen von Lebensorten wie z.B. der Besuch eines Wochenmarkts oder einer Behörde Bestandteil des Kurses. Es werden immer wieder Gesprächsrunden veranstaltet, damit die Frauen die Fähigkeit erlernen, sich in alltäglichen Situationen verständlich zu machen.

Auswertung:

- Durch Aushänge in anderen Einrichtungen können interessierte Eltern für dieses Angebot gewonnen werden. Dadurch entstehen Kontakte in den Stadtteil hinein.
- Die Kinderbetreuung ermöglicht vielen Frauen überhaupt erst die Teilnahme an diesem Bildungsanbot, sie dient als wichtiger Türöffner.
- Die Vermittlung wichtiger sprachlicher Grundkenntnisse hat einen hohen Stellenwert bei den Teilnehmerinnen; sie sind motiviert, zeigen Freude und Spaß und sind stolz auf ihre Lernerfolge. Frauen erkundigen sich z.B. nach weiteren Bildungsangeboten oder nehmen an fortführenden Sprachkursen teil.
- Unter den Frauen entstehen neue Beziehungsgeflechte, die über die Kursteilnahme hinaus weitergeführt werden.
- Durch den Sprachkurs werden den Frauen berufliche Perspektiven eröffnet.
- Das Bedürfnis der Frauen nach Verlängerung des Kurses bzw. Erweiterung des Angebots wächst. Z.B. Integrationskurse (Weitervermittlung an die EBW).
- Durch den Sprachkurs entwickelt sich ein neues Angebot in der Kita. Eine pensionierte Lehrerin trifft sich einmal in der Woche mit Müttern und ihren Kindern und lernt mit ihnen Deutsch in der Schriftsprache. Teilweise nehmen die älteren Kinder der Familie an den Übungsstunden teil, um den Lerninhalt zu Hause mit Mutter und Geschwisterteil vertiefen zu können.

3. Elternkurs zu Erziehungsfragen

Zeitraum:
Oktober 2006 und Oktober 2007,
zwei Kurse

Veranstaltungsort:
AWO-Kita Krozinger Straße

durchgeführt in Kooperation mit:
1. Kurs:
Frau Gabi Ruf, pädagogische Mitarbeiterin der AWO-Kita Krozinger Straße,
und Frau Maike Rönnau, Dozentin der Evang. Hochschule (EH) Freiburg
2. Kurs:
Frau Silke Dittmar, pädagogische Mitarbeiterin der AWO-Kita Krozinger Straße,
und Frau Burga Ebi-Kirchgässner, Mitarbeiterin der AWO Frühförderstelle

Ausgangssituation:
Eltern wollen sich in einem vertrauten Rahmen austauschen. Sie suchen Rat, Tipps und Unterstützung, nicht nur von Fachkräften, sondern auch von ihresgleichen. Ausreichend Zeit, Vertrauen und ein kontinuierliches Vorgehen sind dafür erforderlich. Elternkurse, die zunächst an die Einrichtung angebunden sind und die von Fachkräften geleitet und begleitet werden, sollen perspektivisch weiterentwickelt werden hin zu Femmes-Tischen .
Die Einladung erfolgt persönlich, insbesondere durch die durchführenden, vertrauten Mitarbeiterinnen der Einrichtung.

Zielgruppe:
erziehende Erwachsene
(10 – 12 Teilnehmerinnen)

Ziele:

- Erweiterung von Handlungskompetenzen.
- Förderung von Sozialverhalten wie z.B. Kommunikationsverhalten.
- Lernen durch praktische Erfahrungen von methodischen Vorgehensweisen in der Gesprächsführung.
- Stärkung und Unterstützung der Eltern im Hinblick auf Nachhaltigkeit.
- Förderung und Stärkung der Ich-Kompetenzen wie z.B. Selbstvertrauen, Selbstwahrnehmung, Zugewinn an Kommunikationserfahrungen.
- Sensibilisierung der Erziehenden durch die Auseinandersetzung mit pädagogischen, gesundheitlichen Thermen.
- Erwerb von Methoden zur Reflexion unter dem Aspekt der Prävention.
- Aufbau neuer Kontakte und Stützungsmöglichkeiten, im Sinne eines sozialen Netzwerkes.
- Positive Erfahrungen unter dem Schutz der vertrauten Einrichtung sammeln, die die Perspektive eröffnen, Gesprächskreise im häuslichen Umfeld zu installieren (siehe Femmes- Tische).

Inhalt:

Die Inhalte des Elternkurses orientieren sich an Themen, die von Eltern immer wieder benannt werden wie z.B.:

- Was braucht mein Kind, damit es sich gesund entwickeln kann?
- Was kann ich in Konflikten tun?
- Wie kann ich Grenzen setzen?
- Wie viel Fernsehen/Computer ist gut für mein Kind?
- Wie kann ich die Entwicklung meines Kindes beobachten?
- Was kann ich für mich selber tun, damit mir mein Leben mit meinem Kind besser gelingt?
- Was können wir als Familie gemeinsam tun?
- Wie kann ich mein Kind in seiner Entwicklung unterstützen?

Methoden:

- Die interessierten Eltern melden sich verbindlich an und verpflichten sich, regelmäßig den Kurs zu besuchen.
- Die Treffen finden sechs mal pro Woche mit einer Dauer von jeweils 1,5 Stunden statt.
- Geleitet wird der Kurs im Team-teaching jeweils durch eine pädagogische Mitarbeiterin der Kita und einer Fachkraft der EH bzw. der Frühförderstelle.
- Jede Kursstunde behandelt ein bestimmtes Thema. Es gibt festgelegte Strukturen und Regeln, die im Vorfeld miteinander vereinbart werden.
- Während des Kurses gibt es begleitend eine Kinderbetreuung, die im gleichen Raum angeboten wird. Somit sind Möglichkeiten zur direkten, unmittelbaren Beobachtung, Reflexion und erzieherischen Nachahmung gegeben.
- Eltern können neue Ressourcen bei sich selbst entdecken; es findet eine Sensibilisierung mit Hilfe von Alltagssituationen statt: Vertrauen, Offenheit, feed-backs sind wichtige Bestandteile im Austausch.

Auswertung:

- Durch die feste Teilnehmergruppe entstand eine intensive, persönliche Arbeitsatmosphäre. Die Teilnehmerinnen erlebten eine starke Solidarität untereinander. Es wurde Offenheit und Vertrauen erfahren.
- Die Themen wurden nicht dem Zufall überlassen. Zum Ende jeder Kursstunde wurde das Thema für die nächste Stunde festgelegt. Dadurch konnten sich die Teilnehmerinnen inhaltlich mit ihren persönlichen Fragen auf das nächste Mal vorbereiten.
- Da die Bedürfnisse der Teilnehmerinnen nicht kompatibel mit dem vorbereiteten Manual waren, mussten die Themen, Methoden usw. an die jeweiligen Fragestellungen angepasst, verändert bzw. ganz weggelassen oder ersetzt werden.
  - Zu Beginn eines Treffens wurden die Hausaufgaben ausgewertet und offene Fragen besprochen. Die praktischen Aufgabenstellungen wurden erstaunlicherweise von den Teilnehmern sehr ernst genommen und verlässlich ausgeführt.
  - Für viele Teilnehmerinnen war es hilfreich, Hintergründe über kindliche Verhaltensweisen und Entwicklungsschritte zu erfahren - orientiert an Alltagssituationen. Somit fand ein Transfer statt, der häufig zu Entlastung und neuen Lösungsstrategien beitrug.
  - Einige Teilnehmerinnen entwickelten eigene Kompetenzen und gute Impulse, die sie in die Gruppenstunde einbrachten. Es entstand die Idee, interessierte Eltern konkret in die Vorbereitung einzubinden.
  - Die Betreuung der Kleinstkinder wurde bewusst im Kursraum angeboten. Somit war ein punktueller, bedürfnisorientierter Kontakt/Blickkontakt zwischen Eltern und Kind möglich bzw. sogar gewollt.
  - Die Eltern konnten durch die Betreuung ihrer Kinder im selben Raum unmittelbar Umgangs- und Verhaltensweisen zwischen Erwachsenen und Kind beobachten und Spielideen erfahren. Somit fand sozusagen ein Lernen am Modell statt.
- Hilfreich und sinnvoll für die Teilnehmerinnen war die ihnen bereits bekannte Fachkraft aus der Kita. Die gewachsenen Beziehungen dienen als Brücke zu den Teilnehmerinnen und wirken sich stabilisierend auf den Lernprozess aus.
  - Positiv wurde die Methode des Teamteachings erlebt. Fachkräfte können sich dadurch in ihrem spezifischen Fachwissen ergänzen. Darüber hinaus erleben die Teilnehmerinnen, dass Fachkräfte auch Lernende sind, die sich als Vorbild zur Verfügung stellen.
  - Um sprachliche Barrieren umgehen zu können, ist die Anwendung praktischer/erlebbarer Methoden sinnvoll.
  - Durch das Team-teaching und das individuelle Eingehen auf die Themen und Anliegen der Kursteilnehmer sind die Vorbereitung und Reflexion des Kurses sehr zeitaufwendig.
  - Von allen Teilnehmerinnen wurden positive Rückmeldungen geäußert. Der Wunsch nach Weiterführung war groß
  - Aufgrund massiver krankheitsbedingter Ausfälle konnte der Elternkurs jedoch nicht in der Intensität weitergeführt werden.

4. Müttertreff zur Stärkung der Erziehungskompetenz

deutschsprachig,
mit Kinderbetreuung

Projektbeginn:
Mai 2007
jeweils dienstags von 9-10 Uhr;
fortlaufender, offener Treff

Veranstaltungsort:
EBW Freiburg

Teilnehmer:
interessierte Mütter aus dem Stadtteil

Durchführung:
Fr. Willmann, Soz.-Pädagogin, Familienberaterin

Methode:
Bei jedem Treffen wird über Themen aus dem Bereich der Erziehung, der frühkindlichen Entwicklung oder des Familienalltags gesprochen. Diese Themen ergeben sich aktuell beim Treffen oder werden aus Gesprächen der letzten Treffen aufgegriffen.
Die Mütter bringen sich aktiv ein, d.h. sie wählen die Themen gemeinsam mit der Familienberaterin aus und gestalten und entwickeln den Ablauf der Stunde wesentlich mit. Die Familienberaterin bringt die Mütter miteinander über mögliche Verhaltens- und Lösungsmöglichkeiten bezüglich eines Themas ins Gespräch, bestärkt konstruktive Beiträge, stellt sich nicht als die Expertin dar. Die Mütter erleben sich so als kompetent in Familien- und Erziehungsfragen und gewinnen Selbstvertrauen.

Werbung:
Die Einladung wird in deutsch, aber auch in russisch und arabisch gedruckt. Geworben wird sowohl in den angrenzenden Kitas als auch in der Stadtteilzeitung und durch Aushänge.

Ziel des Müttertreffs:
Durch die Form des offenen Müttertreffs mit Kinderbetreuung und den Arbeitsansatz der Selbstkompetenzstärkung/Ressourcenorientierung wurde ein niederschwelliges Angebot der Eltern- und Familienbildung in der EBW eingeführt und für Mütter etabliert, die klassische Bildungsveranstaltungen nicht besuchen würden.
Ziel des Müttertreffs ist es, dass sich die Mütter in Familien- und Erziehungsfragen immer mehr als selbstkompetent erleben und ihre Fähigkeiten zur Bewältigung des familiären Alltags steigern können.
Gleichzeitig kommen Frauen durch den offenen Treff in Kontakt und können sich unabhängig vom Müttertreff gegenseitig im Alltag unterstützen, z.B. bei der Kinderbetreuung, beim Einkaufen, durch Gespräche über Erziehungsfragen usw.
Das auf diese Weise entstehende Netzwerk bringt den Müttern und Familien Entlastung.

Erkenntnisse:
- Die oben beschriebene Arbeitsweise der Familienberaterin erweist sich auch mit international und interkulturell gemischten Gruppen als gut gangbarer Weg der niederschwelligen Elternbildung, der die Frauen unterstützt und entlastet.
- Das Angebot der Kinderbetreuung stellt eine wesentliche Teilnahme-Erleichterung dar und ermöglicht intensive Gespräche.

5. Müttertreff zur Stärkung der Erziehungskompetenz

russischsprachig
für russische und russlanddeutsche Frauen

Projektbeginn:
September 2007
jeweils montags von 14:30 - 16:00 Uhr;
fortlaufender, offener Treff

Veranstaltungsort:
EBW Freiburg

Teilnehmerinnen:
Mütter aus dem Stadtteil, die aus der ehemaligen Sowjetunion oder als Russlanddeutsche nach Deutschland kamen

Durchführung:
Frau Natalia Basina, Gestalttherapeutin, Dipl. Musikwissenschaftlerin

Methode:
Dieses zielgruppenspezifische Angebot will durch eine niederschwellige Herangehensweise, u.a. durch die Form eines offenen Treffs, Mütter mit russischer Muttersprache dazu motivieren, sich aktiv mit der Entwicklung ihrer Kinder auseinander zu setzen - unter Einbezug des kulturellen Hintergrundes und Wertekanons sowohl des Herkunftslandes als auch des neuen Heimatlandes. Bewusst wurde eine Kursleiterin gewählt, die selbst die russische Sprache spricht und die sich in die Situation dieser Mütter aufgrund des gemeinsamen kulturellen Hintergrundes und eigener Erfahrungen einfühlen kann.
Anhand von Beispielen aus dem Erziehungsalltag werden typische Situationen besprochen und verschiedene Möglichkeiten des Umgangs damit erarbeitet.

Ausgangssituation:
Die Beobachtungen aus den Kindergärten zeigen, dass sich Mütter/Frauen aus russischen Familien oft schwer damit tun, sich gegenüber Anderen in Bezug auf ihre familiären, erzieherischen Schwierigkeiten zu öffnen. Das Verbalisieren eigener Bedürfnisse oder das Eingeständnis von Schwierigkeiten wird als Versagen empfunden.

Ziel des Müttertreffs:
Das zielgruppenspezifische Angebot will Mütter/Frauen aus russischen Familien darin unterstützen die eigenen Kinder besser zu verstehen: In welcher Entwicklungsphase befindet sich mein Kind gerade und was ist deshalb zu beachten? Welche Rolle spielen dabei soziale, kulturelle und Traditions-Aspekte des Herkunftslandes – auch im Verhältnis zum hiesigen Kultur- und Werteverständnis?
Ziel ist es, Eltern mit Migrationshintergrund aus den ehemaligen Sowjetrepubliken Unsicherheiten in Bezug auf ihr Erziehungsverhalten in einem neuen kulturellen Umfeld mit einem z.T. anderen Wertekanon zu nehmen und sie im Umgang mit ihren Kindern sicherer zu machen.

Erkenntnisse:
- Die muttersprachliche Begleitung durch eine Landsfrau ist ausschlaggebend dafür, sich auf das Angebot einzulassen.
- Die Möglichkeit, den Kontakt und die Intensität des Gesprächs jederzeit selbst steuern zu können, ist wesentlich für die Niederschwelligkeit und Akzeptanz des Angebots durch die Mütter.

- Eine unverbindliche, langsame Annäherung an die Gruppe muss möglich sein. Die Gruppe darf nicht zu groß sein
- Die Möglichkeit zum Rückzug für Einzelgespräche muss gegeben sein

6. Elterncafé „ Ferienzeit - freie Zeit, Tipps und Tricks für die Sommerferien"

Termin:
14.7.2009

Veranstalter:
AWO-Kita Krozinger Straße

Kooperation:
Frühförderstelle Weingarten, Spieloffensive Weingarten, Freiburger Familiencard, Verein Sonntagskinder e.V.

Zielgruppe:
alle interessierten Eltern

Ausgangssituation:
Viele Familien des Stadtteils besitzen nicht die finanziellen Möglichkeiten, um mit ihren Kindern in den Sommerferien zu verreisen - schon ein gewöhnlicher Schwimmbadbesuch ist oft unerschwinglich.
Gleichzeitig fehlen häufig Ideen oder Alternativen für eine kreative, attraktive Freizeitgestaltung. Durch Langeweile entstehen dann nicht selten Konflikte. Viele Kinder fühlen sich benachteiligt und flüchten sich in „erträumte" Ferienziele. Häufig wird auf den Konsum von Fernsehen und Computer zurückgegriffen.
Zum Bildungsangebot Elterncafé wurde durch eine Plakataktion in allen Institutionen des Stadtteils sowie mittels schriftlicher Einladung und persönlicher Ansprache eingeladen.

Ziele:
- Information über kostengünstige Freizeitgestaltungsmöglichkeiten in den Sommerferien.
- Praktisches Kennenlernen und Ausprobieren kreativer Angebote und Spielideen.
- Kompetenzerweiterung in der eigenverantwortlichen Gestaltung der Freizeit.
- Knüpfen direkter Kontakte mit Hilfe kompetenter Ansprechpartner.
- Klärung von Fragen und Hilfestellungen.

Inhalt:
Durch die vielfältigen Informationsmöglichkeiten können sich die Teilnehmer direkt und ganz individuell über die unterschiedlichen Gestaltungsmöglichkeiten der Ferienzeit direkt informieren.

Methode:
- In einer einladenen Atmosphäre werden die Teilnehmer von den zwei Gastgeberinnen begrüßt. Zu Beginn des Elterncafés werden sie kurz über den Verlauf der Veranstaltung informiert.
- Durch die Mitarbeiterin der Spieloffensive Weingarten werden Informationen über die Ferienpassaktionen, Veranstaltungen und Freizeitmöglichkeiten im Stadtteil vermittelt.
- Eine Mitarbeiterin der Freiburger Familiencard informiert über die kostengünstigen, vielfältigen Freizeitgestaltungsmöglichkeiten innerhalb der Stadt Freiburg. Man kann direkt eine Familiencard erwerben.
- Anschließend informiert ein Vereinsmitglied der Freiburger Sonntagskinder über das Angebot des Vereins, an Sonntagen gemeinsam mit interessierten Kindern den Tag mit kleinen Freizeitangeboten kostenlos zu gestalten.
- In einer offenen Runde können nun individuelle Fragen gestellt werden.
- Darüber hinaus werden an vorbereiteten Tischen kleine Spielideen oder kreative Tipps zum Ausprobieren angeboten.
- Wer möchte, kann eine umfangreiche, selbst hergestellte Ideenmappe mit praktischen Tipps und Tricks mit nach Hause nehmen.

Auswertung:
- Trotz öffentlicher Einladung kamen nur bekannte Eltern der Kita.
- Durch die unterschiedlichen Ansprechpartner konnten direkt und individuell Informationen nachgefragt und weitergegeben werden.
- Durch die Methodenvielfalt wurden unterschiedliche Zugänge ermöglicht.

7. „2-Euro-YOGA" für Hartz IV-Empfänger

Projektbeginn:
März 2007
1 x pro Woche
Veranstaltungsort:
EBW Freiburg
Teilnehmer:
Menschen (vor allem Eltern) des Stadtteils, die sich teure Yoga-Angebote nicht leisten können, z.B. weil sie Hartz IV-Empfänger sind.
Durchführung:
Fr. Schilling (Yoga-Lehrerin)
Ausgangssituation:
Immer wieder wurde von Menschen mit geringem Einkommen der Wunsch nach Entspannungsangeboten geäußert. Ein „normaler" Teilnehmerbetrag ist von dieser Zielgruppe nicht finanzierbar.
So entstand die Idee, ein zielgruppenspezifisches Bildungsangebot für Menschen - schwerpunktmäßig Eltern mit kleinen Kindern - mit geringem Einkommen zu organisieren.

Ziel des Yoga-Angebots:
Ziel ist es, durch die Übungen im Yoga Entspannung zu erreichen. Übungen zur Zentrierung dienen dazu, die innere Kraft zu stärken und eigene Ressourcen zu aktivieren. Die körperliche Anstrengung führt dazu, ein besseres Körpergefühl zu bekommen, was sich positiv auf das Selbstwertgefühl auswirkt.
Durch die entspannende und wohltuende Wirkung des Yoga-Angebots können Mütter/Väter ausgeglichener mit ihren Kindern umgehen, was sich positiv auf die Familienatmosphäre auswirkt. Gleichzeitig führt der Besuch eines Kurses dazu, aus der eigenen Isolation heraus zu kommen und Menschen in ähnlichen Lebenslagen zu treffen.
Erkenntnisse:
- Ein Angebot, das als wohltuend, stärkend und entlastend empfunden wird.
- Die gemeinsame Lebenssituation der Arbeitslosigkeit ist verbindend und Thema.
- Die Kursgruppen bleiben eher unverbindlich-instabil.

B. Angebote zum gemeinsamen Lernen

Familien und Fachkräfte sollen die Möglichkeit haben, sich in ihrer spezifischen Lebenswelt besser zu verstehen und voneinander zu lernen. Fachkräfte können von und mit Eltern lernen und umgekehrt. Bildung ist ein partizipatorischer Prozess in der Familienbildung.

1. Entwicklung von Befragungsinstrumenten mit Eltern

Veranstaltungsort:
KiTa Violett/Familiennetzwerk
Gremium:
Zukunftswerkstatt
TeilnehmerInnen:
Eltern der KiTa Violett
Durchführung:
Christine Hartmann, Leiterin Kita Violett
Susanne Schnitter, Dipl. Heilpädagogin
Methode:
Dialogverfahren:
Was wollen die Eltern gefragt werden, damit sie das sagen können, was sie sagen wollen?
Projektdauer:
September 2007 bis Mai 2008
Ausgangssituation:
Die Meinungen und die Zufriedenheit der Eltern in der Kita sollen erfasst werden, um die Qualität in der KiTa bedarfsgerecht weiterzuentwickeln.
Ziel:
Angebot zur Beteiligung, im Sinne von demokratischem Denken und Handeln.
Durchführung und Auswertung einer Elternbefragung.
Verlauf:
Es gab mehrere Treffen, in denen der Elternfragebogen erstellt wurde: Es wurden Fragen zur Atmosphäre, Organisation und Struktur, Pädagogik, Zusammenarbeit zwischen Eltern und Fachkräften, zum Familiennetzwerk und zur Gesamtbewertung erarbeitet.

Im Mai 2008 haben die Eltern die Befragung in der KiTa Violett durchgeführt.

Der Rücklauf lag bei 70 % der ausgeteilten Bögen.

Die Auswertung des Fragebogens erfolgte gemeinsam mit Eltern und Fachkräften unter folgenden Fragestellungen:

- Was wurde besonders gelobt? und kritisiert?
- Welche Übereinstimmungen und Unterschiede fallen auf?
- Wo ergibt sich Änderungsbedarf / wo gibt es Änderungsmöglichkeiten?
- Zusammenfassung der Hauptkritikpunkte
- Zuordnung der Kritikpunkte zu den Verantwortungsbereichen: Wer kann was beeinflussen / verändern?
- Wie und wann sollen die Eltern / der Träger über die Ergebnisse informiert werden?
- Wer übernimmt welche Aufgaben?

Die Eltern wurden mit einem Aushang und einem Anschreiben über die Ergebnisse der Elternbefragung informiert. Die ermittelten Themen zur Verbesserung der Qualität der KiTa wurden vom Elternbeirat aufgegriffen.

Kommentar:

Die Eltern zeigten Interesse an der Entwicklung eines Elternfragebogens zur Feststellung der Zufriedenheit der Eltern mit der Arbeit der KiTa Violett. Die Erstellung des Fragebogens war mühsam und zog sich über ein paar Monate hin.

Es wurde jede Frage dahingehend diskutiert, wie man sie formulieren kann. Die Eltern hatten großes Interesse daran, die Fragen so zu stellen und die Fragebögen so zu gestalten, dass jeder seine Meinung äußern kann.

Die Durchführung der Elternbefragung übernahmen die Eltern. Sie boten ihre Hilfe beim Ausfüllen der Fragebögen an. Die Elternschaft der KiTa reagierte sehr positiv auf die Befragung und brachte mit viel Engagement die Bögen zurück.

Mit Spannung wurden die Ergebnisse erwartet, die dann sofort in der Zukunftswerkstatt der KiTa Violett angesprochen und weiter bearbeitet wurden.

Insgesamt ist eine Erhebung in diesem Ausmaß inhaltlich sehr ergiebig. Sie gibt detaillierte Auskunft über die Erwartungen und den Auftrag an die Kindertagesstätte. In diesem Fall betraf es die Themen Ernährung, Bildung, Zusammenarbeit der Eltern untereinander und in der KiTa Violett.

Wer Interesse an dem Fragebogen hat, kann sich gerne an die KiTa Violett wenden.

2. Eltern und Fachkräfte lernen gemeinsam

Veranstaltungsort:

KiTa Violett und Familiennetzwerk

Projektdauer:

Oktober 2007 bis Juli 2008

12./13.10.07	Eltern und Fachkräfte beobachten und dokumentieren Entwicklungsschritte von Kindern mit Bildungs- und Lerngeschichten
14.02.08	Körper, Liebe, Doktorspiele
15.02.08	Portfolio – das Buch des Kindes
14.06.08	Von der Entwicklungsförderung zur individuellen Bildungsförderung
11.07.08	Was brauchen Kinder, damit sie sich gut entwickeln können

Methode:

Eltern und Fachkräfte lernen gemeinsam und profitieren gegenseitig von ihrem Wissen und ihren Erfahrungen im Erziehungsprozess. Die Implementierung des Orientierungsplans mit dem Instrument der „Bildungs- und Lerngeschichten" wird zusammen mit den Eltern umgesetzt. Die Eltern werden für die Entwicklungsprozesse ihres Kindes sensibilisiert. Sie werden an der Gestaltung der Bildungsprozesse beteiligt. Dies ist ein wichtiger Schritt bei der Umsetzung und Konkretisierung des Bildungsauftrags im Elementarbereich.

Um den Eltern die Teilnahme zu ermöglichen, wird für die Kinder Betreuung angeboten.

Ausgangssituation:

In der KiTa Violett findet eine Pädagogik auf Augenhöhe statt, d.h. durch Interaktion der Erwachsenen (Eltern und Fachkräfte) mit Kindern, (siehe Konzeptaussage KiTa Violett und Familiennetzwerk)

Ziele:

- Die Methode „Bildungs- und Lerngeschichten" kann - bei entsprechender Schulung und Reflexion - sowohl in der Kindertageseinrichtung als auch in der Familie angewendet werden. Eltern und Fachkräfte richten den Blick gemeinsam auf kindliche Potentiale, indem sie das Kind hinsichtlich seines Lernprozesses und seiner Lerndispositionen beobachten und einschätzen. Aus dieser ressourcenorientierten Wahrnehmung entwickeln Eltern und Fachkräfte Anregungen für bildungsfördernde Impulse in der Familie und in der Kindertageseinrichtung.
- Die Kinder können unabhängig von ihrer Herkunft in ihren Stärken, ihren Motivationen und Themen wahrgenommen und gefördert werden. Hiermit eröffnen sich neue Bildungschancen für Kinder, die mit besonderen Belastungen aufwachsen. Die enge Einbindung der Eltern und die gemeinsame Ausrichtung eines positiven Blicks auf das Kind ermöglichen neue Kooperationsformen.
- Durch die intensive Kommunikation der Eltern und der Fachkräfte über die Themen, Interessen und Lerndispositionen des Kindes lernen die Beteiligten das Kind besser kennen. Sie können ihr Verhalten gezielt auf die Lernbedürfnisse des Kindes einstellen.
- Eltern lernen etwas über die Bedeutung positiver Sichtweisen für die Gestaltung stärkender Erziehung.

- Eltern werden motiviert, über Erziehungserfahrungen in der eigenen Kindheit nachzudenken, und gewinnen daraus Anregungen und Hilfe, sich von generationsübergreifenden negativen Kreisläufen des Beziehungs- und Erziehungsalltags zu distanzieren.
- Über den Austausch mit Fachkräften und anderen Eltern können eigene und Verhaltensweisen mit Kindern reflektiert und die kindliche Entwicklung möglicherweise einschränkende Verhaltensmuster überwunden werden.
- Die ressourcenorientierte Kommunikation über Kinder ermöglicht neue Weichenstellungen für eventuell notwendig gewordene therapeutische Interventionen im Hinblick auf den Übergang in die Grundschule.

Verlauf:

Die Bildungsangebote wurden an 6 Tagen durchgeführt. Insgesamt haben sich 25 Familien beteiligt. Parallel gab es eine Kinderbetreuung und es wurde Verpflegung angeboten.

Die Eltern nahmen die Angebote des gemeinsamen Lernens gut an und führten einen regen Austausch untereinander. Durch die offene und spontane Art der Eltern konnte ein lebendiger Dialog hergestellt werden, der auch von viel Humor begleitet war. Die Eltern solidarisierten sich mit den Fachkräften im Hinblick auf die Umsetzung der Bildungsziele in der Kindertagesstätte.

Kommentar:

Die Angebote des gemeinsamen Lernens für Eltern und Fachkräfte stellt in der fachlichen Zusammenarbeit mit Eltern eine neue Herausforderung dar. Die Eltern und die Fachkräfte ließen sich zu Beginn des Projekts vorsichtig aufeinander ein. Die Eltern beteiligten sich sehr interessiert und engagiert.

Es hat sich gezeigt, dass es sinnvoll ist und auch Spaß macht, gemeinsame Bildungsschritte zu gehen. Bei der Vertiefung der Themen stellte sich jedoch heraus, dass aus Sicht der Eltern oder der Fachkräfte unterschiedliche Schwerpunkte beachtet werden wollen. Dieser Anforderung wurde durch getrennte Angebote berücksichtigt.

Die Angebote des gemeinsamen Lernens zwischen Eltern und Fachkräfte haben sich in der KiTa Violett nachhaltig etabliert und zu einer sehr gewinnbringenden Praxis entwickelt.

3. Eltern, Fachkräfte und Kinder experimentieren gemeinsam

Ein generationsübergreifendes, naturwissenschaftliches Lern-Experiment

Zeitraum:

Frühjahr 2008 bis Winter 2008,
insgesamt drei Kurse

Veranstalter:

AWO-Kita Krozinger Straße

durchgeführt von:

Frau Silvia Fanta, Dipl. Biologin

Teilnehmer:

Zwei Kurse für Fachkräfte und Eltern mit ihren Kindern im Vorschulalter.

Ein Kurs für Fachkräfte und Eltern mit ihren Kindern im Grundschulalter

Ausgangssituation/Inhalt:

Wissensvermittlung soll an handlungsbezogenen Erfahrungen anknüpfen. Das gemeinsame naturwissenschaftliche Forschen und Experimentieren mit Hilfe alltäglicher Gegenstände, schafft eine lebensnahe und lebenspraktische Lernmöglichkeit, die Groß und Klein, Fachkraft und Eltern zu gemeinsamen Lernerfahrungen nutzen können.

Die Einladung erfolgte schriftlich, sie wurde durch eine mündliche Ansprache verfestigt. Darüber hinaus wurde im Stadtteil für die Kurse geworben.

Ziele:

- generationsübergreifendes Lernen
  (Kinder und Erwachsene lernen gemeinsam)
- Lernen auf Augenhöhe
  (Fachkräfte und Eltern lernen gemeinsam und voneinander)
- Stärkung der Beziehungsebenen durch Wertschätzung und Anerkennung
- Wissensvermittlung über handlungsbezogene, gemeinsame Erfahrungen
- Vermittlung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, Zusammenhänge und Wissen
- Vermittlung naturwissenschaftlicher Phänomene
- Vermittlung von Beobachtung, Übertragungen und Rückschlüsse daraus
- Lernerfahrungen können im häuslichen Umfeld aufgegriffen und weiterentwickelt werden: Förderung der innerfamiliären Interaktion
- gemeinsames Erarbeiten eines einrichtungsinternen Bildungsanbotes zur Transparenz und Partizipation

Methode:

Jede Kurseinheit wird mit 5 Forscher-Stunden für Eltern mit ihren Kindern angeboten. An jeder Forscherstunde nimmt ebenfalls eine pädagogische Fachkraft der Kita teil.

In jeder Einheit werden zu einem naturwissenschaftlichen Phänomen, wie z.B. Wasser, Luft, Feuer usw. kleine Experimente vorgestellt. Jeder Elternteil führt mit seinem Kind oder in einer kleinen Forschergruppe das Experiment durch. Die pädagogische Fachkraft beteiligt sich ebenfalls gleichberechtigt als Lernende am Experimentieren. Anschließend tauscht man sich über die Beobachtungen, Erfahrungen und Erklärungsversuche aus. Wenn nötig, wird das Wissen durch die Fachkompetenz der Kursleiterin ergänzt.

Zum Schluss jeder Forscherstunde erhalten

die Teilnehmer ein Handout, mit den durchgeführten Experimenten, ergänzt durch weitere Vorschläge. Diese Vorschläge können die Familien selbstständig in ihrem häuslichen Umfeld ausprobieren. Jeder Kurs endet mit einer 1,5 - 2 stündigen Vertiefungseinheit für Eltern und Fachkräfte. Dort werden methodische Tipps und Tricks vermittelt und Fragen beantwortet.

Dieser Kurs wurde zweimal für Kinder im Vorschulalter und einmal für Kinder im Grundschulalter mit jeweils altersentsprechenden Experimenten angeboten.

Auswertung:

- Das gemeinsame, handlungsbezogene Lernfeld wurde als Bereicherung empfunden.
- Alle Beteiligten wünschten eine Fortführung dieser Idee.
- Die Interaktionen zwischen Eltern und Kindern wurde verbessert.

4. Elterncafé Violett

Veranstaltungsort:

Kita Violett / Familiennetzwerk

Projektdauer:

September 2007 bis Juli 2009

Leitung:

Beate Schoch, Dipl. Heilpädagogin (FH) in der Kita Violett

und Ariane Harder, Dipl. Erwachsenenpädagogin und Hebamme, Beraterin der pro familia Außenstelle Haslach.

Zielgruppe:

Primär Eltern der Kita Violett, aber auch interessierte Eltern mit Kindern bis zur Einschulung. Jedoch war keine Außenwerbung vorgesehen, um einen zu großen Ansturm zu vermeiden und das Angebot für die Kita-Eltern zu sichern.

Zielsetzung:

Den Austausch der Eltern untereinander fördern; niederschwelliges, kostenloses Bildungsangebot orientiert an den Bedürfnissen und Interessen der Eltern, Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenz; langfristige Prävention im Sinne des Kinderschutzes.

Art der Durchführung:

mittwochs, 15.00 - 16.30 Uhr, nicht am letzten Mittwoch im Monat (wird für Planung & Dokumentation verwendet), nicht während der Feriengruppen.

Rahmen:

Angeboten werden Getränke sowie Süßigkeiten - später evtl. selbstgebackener Kuchen. Es gibt eine Café-Kasse, in die man freiwillig einen kleinen Betrag spenden kann; separate Kinderbetreuung unabhängig vom Kita-Betrieb.

Arbeitsform:

Thematische Gesprächsrunde und kurzer fachlicher Input mit verschiedenen didaktischen Methoden.

1. Mittwoch	2. Mittwoch	3. Mittwoch	4. Mittwoch
Eltern-bildungscafé mit Beate Schoch (Heilpädagogin der KiTa Violett)	**Eltern-bildungscafé** mit pro familia und Referenten - Erziehungsbe - ratung - Jugendamt, Kinderärzte - Hebammen - Polizei - etc.	**Elterncafé Offener Treff** Austausch und Begegnung	**kein Elterncafé**
pro familia Beratung in der KiTa Violett			**pro familia Beratung in der KiTa Violett**

Abschlussbericht des Elterncafés Violett im Rahmen des Fa.Bi.an.-Projekts:

In der heutigen Zeit gewinnen Präventionsmaßnahmen zunehmend an Bedeutung. Ausgehend von der Tatsache, dass sich die seelische und körperliche Entwicklung des Kindes nur in Beziehungen entwickeln kann, ist die Stärkung der Beziehungen zu den primären Bezugspersonen und die Stärkung der Beziehungskompetenzen entwicklungsfördernd. Daher hat die Kita als Lebensraum der Kinder einen zunehmend bedeutenden Stellenwert als niederschwelliger Zugang für die ganze Familie.

Das Elterncafé bietet somit die Möglichkeit, die Eltern-Kind-Beziehung in einem anderen Kontext zu fördern. Ziel ist es, dass sich die Eltern in entspannter Atmosphäre mit Themen auseinandersetzen, die sich an ihren Bedürfnissen orientieren. Außerdem soll ein Austausch über diese Themen mit anderen Eltern und mit den Fachkräften ermöglicht werden. Auch hier bot es sich an, im Rahmen des Familiennetzwerks mit einem Kooperationspartner von "außen" zusammenzuarbeiten. Es entstand eine Zusammenarbeit mit der Außenstelle von pro familia in Haslach, die zu diesem Zeitpunkt neu gegründet wurde. Die Außenstelle von pro familia verfolgte denselben Ansatz der Niederschwelligkeit, um Klienten vor Ort erreichen zu können. Gemeinsam machten wir es zur Aufgabe, den Eltern einen niederschwelligen Zugang zu Elternbildungsthemen, aber auch Einzelberatungen zu bieten. Hierbei sollte gewährleistet werden, dass die originären Themen von pro familia in das Elterncafé Eingang finden. Diese lauten: Schwangerschaft und Geburt, Schwangerschaftskonflikte, Finanzielle Hilfen für werdende und junge Familien, Sexualpädagogik, Medizinische Beratung, Partnerschaft und Sexualität sowie Trennung, Scheidung und Mediation. Außerdem möchte pro familia in der Kita Violett den Eltern bei allen Problemlagen in der Familie zur Seite stehen, um dann gegebenenfalls die richtige Anlaufstelle vor Ort zu finden und den ersten Kontakt herzustellen. Die Niederschwelligkeit des Elterncafés ermöglicht, Mütter oder Eltern anzusprechen, die sich

auf Grund ihres sozialen Hintergrunds schwer tun, eine Beratungsstelle aufzusuchen.
Das Elterncafé wurde von den Müttern innerhalb kürzester Zeit sehr gut angenommen. Motiviert waren sie durch die bedarfsorientierte Themenfestlegung, die ihrer aktuellen Lebenswelt entsprachen. Die Kombination eines fachlichen Inputs mit einer anschließenden Gesprächsrunde wurde von den Müttern als Bereicherung empfunden. Mittlerweile hat sich durch die Gruppendynamik eine offenherzige Atmosphäre gebildet, in der ein gegenseitiger Austausch möglich ist und auch prekäre Themen angesprochen werden können. Inzwischen identifizieren sich die Mütter mit dem Elterncafé Violett, bringen aktiv Themen ein und zeigen eine gewisse Verbindlichkeit, indem sie z.B. ihr Nichterscheinen entschuldigen. Die positive Resonanz zeigt sich insbesondere dadurch, dass das angebotene Elterncafé durch die teilnehmenden Mütter auch an außenstehende Mütter herangetragen wurde. Einen essentiellen Bestandteil des Erfolgs bildet mit Sicherheit auch die kostenlose, kompetente Kinderbetreuung, die es den Eltern erleichtert, am Elterncafé teilzunehmen.
Die Teilnehmerzahl lag konstant bei 5 bis 8 Müttern und soll im nächsten Jahr noch gesteigert werden. In Zukunft soll durch den Einsatz von weiterer kostenloser Fachreferenten das Angebotsspektrum erweitert werden, um dadurch den Anreiz zur Teilnahme für die Mütter noch weiter zu erhöhen. Seit Beginn des Projekts nahmen etwa 40 Familien unser Angebot wahr.

Da das Interesse der Mütter an Ratgebern und Bilderbüchern sehr groß ist, wäre die Einrichtung einer kleinen Handbibliothek sehr wünschenswert, um eine weitere Auseinandersetzung mit den Themen zu ermöglichen. Dies ist in der Einrichtung problemlos umsetzbar, da aufgrund des niederschwelligen Konzepts die Eltern jetzt schon unsere Räumlichkeiten für Projekte und dergleichen nutzen dürfen.

Themen: Oktober 2007 – Juli 2009

- „Entspannungstechniken für gestresste Mütter"
  - Stressvermeidungsstrategien
- „Elternnachmittag der Kita"
  im Rahmen des Cafés
- „Die Entwicklung des Kindes"
  - Schwangerschaft und Säuglingszeit
- „Die Entwicklung des Kindes"
  - Von 1 bis 3 Jahren
- „Die Entwicklung des Kindes"
  - Von 3 bis 4 Jahren
- „Weihnachtliche Backstube"
  - Plätzchen und Co.
- „Die Entwicklung des Kindes"
  - Im Vorschulalter
- Der Schlaf - oder:
  „Das wahre Mutterglück erleben Frauen, wenn ihre Kinder im Bett sind."
- „Wenn du unglücklich sein willst, dann versuche, eine perfekte Mutter zu sein!"
  - Mache ich als Mama alles richtig?
  (Eigene Erziehungserfahrungen, Regeln, Grenzen, verschiedene Erziehungsstile
- „Väter in der Erziehung"
  - wandelnde Gesellschaftsbilder
- „Gesunde Ernährung für Kinder"
- „Sicherheit im Straßenverkehr"
  Hans-Joachim Hilkens, Polizeiposten Weingarten
- „Du blöde Kuh."
  Vom Umgang mit Kraftausdrücken
- „Nun mach schon..."
  Vom Trödeln und Bummeln
- „Gewaltfreie Kommunikation"
  Andreas Honrath, Berater bei pro familia
- „Wie Eltern ihre Kinder stärken können"
- „Geschwister - eine Beziehung besonderer Art"
- „Hilfe! Wo bleibt meine Beziehung zwischen Kind und Kegel?"
- „Mein Kind ist ein Zappelphilipp"
  - Was kann ich tun?
- „Ich will verstehen, was du wirklich brauchst!"
  Kommunikation mit Kindern
- „Kleine Helden - große Not"
- „Was ist richtig - was ist falsch?"
  Wertevermittlung
- „Die Bedeutung von Ritualen bei Kindern"
- „Mami, ich glaube, ich bin verhaltenskreativ!"
  oder die Kunst, ein schwieriges Kind zu sein
- „Entspannungstechniken für Kleinkinder"
- „BeKi"
  - Referentin für bewusste Kinderernährung
- „Spongebob & Co."
  Die Medienwelt der Kinder
- „Warum hat Hanna keinen Pullermann?"
  Sexualentwicklung im Kindesalter,
  pro familia
- „Wenn aus Spiel Ernst wird..."
  Sexuelle Übergriffe unter Kindern,
  pro familia
- „In der Weihnachtsbäckerei"
  Wir backen gemeinsam Weihnachtsplätzchen
- „Musikzauber"
  Musikalische Früherziehung
- „Schnipp, schnapp, mal und kleb"
  - jetzt bauen wir unsere eigenen Spielsachen und Instrumente
- „Wenn's finanziell eng wird"
  - staatliche finanzielle Hilfen im Überblick
  Karin Drinkuth, Dipl. Rel. Päd.,
  Beraterin bei pro familia
- „Mehrsprachigkeit - Chance und Risiko"
  Jutta Schuhmacher, Karen Feineis Logopädinnen
- „Wellness-Tag für Mütter"
- „Kinder in Trennungssituation"
  Peter Bader, Berater bei pro familia
- „Ohne Bindung keine Bildung"
  - Warum sichere Bindungen so wichtig sind
- „Erste Hilfe in Kindernotfällen"
  Sonja Burger,
  Arzthelferin in der Notfallpraxis Freiburg
- Offener Treff:
  „Frühlingserwachen"
  - Gemütliche Runde mit selbstgemachten, leckeren Snacks
- „Gut gebunden ist halb gelöst"
  - Die Eingewöhnung in den Kindergarten
- „Von Frau zu Frau"
  - Medizinische Sprechstunde zu Brustselbstuntersuchung, Verhütung, Sexualität und Partnerschaft
  Dr. Gudrun Hopfengärtner, Ärztin und Paar- und Sexualtherapeutin bei pro familia
- Offener Treff:
  „Hände im Einsatz"
  - Kreatives Gestalten mit Kleinkindern

- „Spielen - Lesen - Kind sein"
  - für die ersten sechs Lebensjahre Ihres Kindes stellen wir Ihnen pro Lebensjahr je ein altersgerechtes schönes Spielzeug und ein Buch vor.
  mobile - Der Familienladen,
  Ulrike Lehmann, Dipl. Pädagogin
- Offener Treff:
  „Kaffeeklatsch und Co. - Frauen unter sich!"
  Wer backt uns seinen Lieblingskuchen und verrät uns das Rezept?
- „Schneewittchen, der Wolf und die sieben Geißlein & andere"
  - wie Märchen die Entwicklung des Kindes unterstützen
- „Familienbildung, die Beziehungen schafft"
  - das Mütter- und Familienzentrum Klara e.V. unterstützt Eltern im Elternsein!
  Frau Uta Linß, Geschäftsführerin Mütter- und Familienzentrum Klara e.V.
- Offener Treff:
  „Wir haben Spaß mit Sinnesspielen im Freien!"

5. Kochkurs – Gesunde Ernährung Gemeinsames Mittagessen von Eltern und Kindern

Zeitraum:
Januar 2008 - Juni 2008
und November 2008 - Dezember 2008
eine Informationsveranstaltung im Kindergarten St. Andreas
1 x pro Woche von 10:00 Uhr bis 13:30 Uhr

Veranstaltungsort:
EBW

Kooperation:
Kindergarten St. Andreas

Teilnehmerinnen:
Eltern aus dem Kindergarten, die für sich und ihre Kinder gesund kochen lernen möchten.

Durchführung:
Frau Galenski, Ernährungsberaterin

Methode:
Gemeinsam wird das Mittagessen geplant, anschließend auf dem Markt eingekauft und dann gekocht. Es werden naturbelassene Lebensmittel verwendet und unterschiedliche Zubereitungsarten ausprobiert. Dabei wird darauf geachtet, dass der Schwierigkeitsgrad eher niedrig ist, damit die Mütter ihr Erlerntes zu Hause weiter ausprobieren und anwenden können.
Neben dem praktischen Tun wird der ernährungswissenschaftliche Aspekt thematisiert. Es wird über die Zusammensetzung des Essens gesprochen und erklärt, worauf dabei zu achten ist.

Ausgangssituation:
Beobachtungen in Kindergärten und Schulen zeigen, dass immer mehr Kinder kein selbst gekochtes Mittagessen bekommen, da ihre Eltern nicht kochen gelernt haben.
Gleichzeitig ist zu beobachten, dass immer mehr Kinder bereits im Kindergartenalter Gewichtsprobleme haben. Der Gesundheitsbericht der Bundesregierung Anfang des Jahres 2008 hat dieses Problem thematisiert.

Ziel des Kochkurses:
Ziel ist es, den Eltern die Kompetenz zu geben, zukünftig gesund kochen zu können. Sie erlernen, welche Gemüse zu welcher Jahreszeit passen, wie sie zubereitet werden und wie eine gesunde Ernährung für Kinder und Erwachsene aussieht.

Erkenntnisse:
- Als Schwerpunkt des Kochkurses bildete sich der Gemeinschaftsaspekt heraus: Spaß und Freude beim gemeinschaftlichen Kochen der Mütter und dem gemeinsamen Essen der Kinder und Eltern.
- Mit dem Angebot Mütter zu erreichen, die ihre Kochkenntnisse erweitern wollen, gelang nur sehr eingeschränkt. Hier bedarf es intensiver Vorüberlegungen und Vorarbeiten, auch in Form von Kontakt- und Vertrauensaufbau. Ein aktiver Brücken-Partner in der kooperierenden Kindereinrichtung ist notwendig.

Weitere Angebote der EBW:
- Stressabbau und Ressourcenstärkung für russische und russland-deutsche Frauen (Herbst 2007, 8 Abende)
- „Augen auf beim Schulden machen"
  Info-Abend zum Thema Verschuldung/Privatinsolvenz von Familien
  (November 2007)
- „Reise in die wunderbare Welt der Gefühle"
  Elternkurs für russischsprachige Eltern
  (Januar - März 2008)
- Nachmittag für Eltern und Kinder
  zu Gefahren des Internet
  (April 2008)
- Elternkurs zu Erziehungsfragen
  für russischsprachige Eltern
  (Juni - Juli 2008)
- Elternkurs zum Film „Wege aus der Brüll-Falle"
  (Juni - Juli 2008)
- PC-Kurs für Frauen (mit Kinderbetreuung)
  (September 2008 - Januar 2009)
- „Stärkung der Familie von Anfang an"
  Rückbildungsgymnastik und Elternberatung
  (ab April 2008)

Angebote im Hinblick auf Transparenz und Information:
- Kontaktgespräche mit dem Kindergarten St. Andreas und der Familienarbeit der Pfarrgemeinde St. Andreas.
- Öffentlichkeitsarbeit, z.B. großes Einweihungsfest des Krabbel- und Kleinkind-Spielbereichs in der EBW.

6. Bewegung für Eltern und Kind

Projektbeginn:
September 2008
1 x pro Woche von
10:45 Uhr bis 11:45 Uhr
Veranstaltungsort:
EBW Freiburg
Durchführung:
Frau Zimmermann, Sozialpädagogin
Teilnehmerinnen:
Mütter/Väter und Großeltern aus dem Stadtteil mit ihren Kindern/Enkeln im Alter von 1 bis 3 Jahren
Ziele und Methode:
Bewegung, Sprache und Beziehung sind wichtige Lernfelder für Kinder von 1-3 Jahren.
Die Gruppe bietet Anregungen zur spielerischen Förderung dieser Bereiche durch Bewegungsspiele, Lieder, Kniereiter, Malgeschichten etc., die sich leicht in den Familienalltag integrieren lassen. Das Lernen im engen Eltern-Kind-Kontakt und die gemeinsame Erfahrung stehen dabei im Mittelpunkt.
Diese Gruppe ist für Eltern-Kind-Paare mit Deutsch als Zweitsprache gut geeignet.
Auswertung:
- Ein intensives, entspannendes und bereicherndes Angebot, das vor allem von Müttern genutzt wird, bevor sie die älteren Geschwister vom Kindergarten abholen
- Migrantinnen lernen deutsche Kinderlieder, Reime etc. und bekommen auf diese Weise spielerisch für sich und ihr Kind einen positiven Kontakt zur deutschen Sprache

C. Angebote zur Begegnung

Die Anbahnung, Pflege und Vertiefung von Beziehungen über gemeinsame Lernerfahrung ist eine Wechselwirkung, die sich gegenseitig bedingt. Über menschliche Begegnung wird eine Lerngemeinschaft erfahren, die aufgrund ihrer hohen emotionalen Ansprache Lerninhalte lebendig gestaltet und somit nachhaltig wirkt

1. (Groß-)Elternfreundliche EBW Eltern-Kind-Nachmittage

Projektbeginn:
März 2006
Veranstaltungsort:
EBW Freiburg
Durchführung:
Eltern-Arbeitsgruppe,
begleitet von EBW-MitarbeiterInnen
z.T. Kooperation mit dem Kindergarten St. Andreas und der AWO-Kita
Teilnehmer:
Eltern mit kleinen Kindern, Großeltern
Ausgangssituation:
Die Erwachsenenbegegnungsstätte bot von ihrer Infrastruktur her keine gute Möglichkeit, an Eltern(bildungs)veranstaltungen teilzunehmen bzw. Veranstaltungen anzubieten, bei denen kleine Kinder dabei waren.
Ziele:
Zur Entlastung von (Groß-)Eltern und zur Erleichterung des Familienlebens beitragen sowie (Groß-)Eltern die Möglichkeit bieten, Freizeit- und Bildungsveranstaltungen zu besuchen und gleichzeitig ihre (Enkel-)Kinder in der Nähe und gut aufgehoben zu wissen.
Methode:
- 1. Eltern-AG zum Thema, um den Bedarf zu beschreiben.
- 2. Eltern-AG mit dem Ziel, die angestrebte (Groß-)Eltern-Kind-freundliche Infrastruktur zu entwickeln und umzusetzen.
- 3. Eltern-AG mit dem Ziel, für (Groß-)Eltern inhaltlich attraktive Bildungs- und Freizeitangebote zu entwickeln.
- 4. Eltern-AG = EKKI-Team: Gestaltung von Eltern-Kind-Kino-Café - Sonntagnachmittagen im Winterhalbjahr (November bis Februar) für (Groß-)Eltern mit ihren (Enkel-)Kindern zur Familienentlastung.
- Kooperationsveranstaltungen: Eltern-Kind-Bastel- und Spielnachmittage.

Auswertung:
- Die Einbeziehung von (Groß-)Eltern von Beginn an ist bei der Bedarfserhebung und Gestaltung von Angeboten wie auch bei der Durchsetzung von Infrastrukturmaßnahmen wesentlich und hilfreich.
- Großeltern spielen eine wichtige Rolle bei der Familienentlastung und müssen bei der Entwicklung von Eltern-Kind-Angeboten mit im Blick sein.
- Das Miteinander der Generationen wird als bereichernd erlebt. Entsprechende Angebote zur Kontakterleichterung sind hilfreich.

2. Eltern lernen die MitarbeiterInnen der Institutionen kennen

„Wir teilen ein Licht"
St. Martinsumzug

Termin:
9. November 2006
Veranstalter:
AWO-Kita Krozinger Staße
in Kooperation mit der Frühförderstelle, KiTa Violett, EBW
Zielgruppe:
Familien der AWO-Kita Krozinger Straße
Ziele:
Das St. Martinsfest wurde zum Anlass genommen, die Zusammenarbeit zwischen der AWO-Kita Krozinger Straße und der EBW erlebbar zu machen und die Kontakte/Beziehungen zu intensivieren.
Inhalt:
Martinsumzug zu den kooperierenden Einrichtungen.
Methode:
Gemeinsmes Singen, Tanzen, Gespräche bei Kerzenschein und heißem Tee, Vorstellung der Kooperationspartner.
Auswertung:
Gemeinsam machten sich ca. 150 TeilnehmerInnen mit Laternen und Pferd auf den Weg. Bei Gesang, Martinsspiel, Tanz und warmem Tee fand das bunte Treiben auf dem großen Vorplatz der EBW seinen Höhenpunkt. Somit wurde die EBW für die teilnehmenden Familien konkret und erlebbar. Es fanden Begegnungen zwischen den MitarbeiterInnen und den Eltern statt.

3. Familienaktionstag - Abenteuerspielplatz „ Wir lernen den Stadtteil kennen"

Termin:
7. Juli 2007
Veranstalter:
AWO-Kita Krozinger Straße
in Kooperation mit dem Abenteuerspielplatz Weingarten
Zielgruppe:
interessierte Familien aus dem Stadtteil Weingarten, besonders Familien der AWO-Kita Krozinger Straße.
Ausgangssituation:
Viele Familien halten sich nur in der unmittelbaren Umgebung ihrer Wohnung auf. Sie kennen sehr häufig nur ihr direktes Umfeld, wie z.B. die Einkaufsmöglichkeiten im EKZ, die Kita, die Schule, die Ärzte usw. Viele unterstützende Institutionen und Möglichkeiten der Freizeitgestaltung im Stadtteil sind ihnen nicht bekannt.
Die Einladung erfolgte durch die direkte persönliche Ansprache, durch ein Handzettel und durch eine Plakataktion im Stadtteil.
Ziele:
Neben der gemeinsamen Aktivität für die Familie und der Möglichkeit des Kennenlernens anderer Familien werden durch die direkte, unmittelbare Erfahrung (Lernen durchs Erfahren) Kompetenzerweiterungen gefördert:
- Die Erweiterung des Aufenthaltsradius / Handlungsspielraums von Familien. Dies soll zur aktiven, gemeinsamen Freizeitgestaltung beitragen.
- Die Stärkung der Eigeninitiative der Familien oder einzelner Familienmitglieder.
- Das Kennenlernen kostenloser, unmittelbarer Möglichkeiten zur kreativen Freizeitgestaltung.
- Die Förderung der individuellen Freizeitgestaltung.
- Die Pflege von Beziehungen.
- Die Stärkung der Interaktion zwischen Eltern und Kindern.
- Die Vermittlung von Orten für Feste, Feiern und für Familienausflüge.
- Die Orientierung im Stadtteil.

Inhalt:
Familien lernen durch gemeinsame Aktivitäten ihren Stadtteil kennen.
Methode:
- Treffpunkt für den Familienaktionstag ist als bekannter und vertrauter Ort die Kita.
- Im Rahmen einer Stadtrallye werden die Familien durch den Stadtteil zum Abenteuerspielplatz gelotst. Gemeinsam werden, unterstützt durch die spielerischen Aufgabenstellungen, die unbekannten Orte/Institutionen entdeckt. Die Geographie der gelösten Aufgaben bildet zum Schluss einen selbstangefertigten Stadtplan mit allen wichtigen Institutionen, der anschließend in der Kita ausgehängt wird.
- Ziel der Rallye ist der Abenteuerspielplatz. Dort gibt es vielfältige Möglichkeiten, diesen Ort aktiv kennen zulernen. Bei Kaffee, Kuchen und Gegrilltem begegnen sich Mitarbeiter des Abenteuerspielplatzes und Eltern. Es werden Informationen ausgetauscht. Die Kinder können die vielfältigen Angebote wie Ponyreiten, Bootfahren usw. ausprobieren und kennen lernen.

Auswertung:
- die Teilnehmer waren ausschließlich Familien der Kita und deren Verwandte; externe Familien kamen nicht.
- durch die Stadtrallye wurden wichtige Institutionen kennen gelernt.
- Als wichtiger Erinnerungspunkt diente der selbsthergestellte Stadtplan.
- Durch die unverbindliche, aber unmittelbare Begegnung mit den Mitarbeitern des Abenteuerspielplatzes wurden neue Beziehungen geknüpft.
- Durch das direkte Ausprobieren der unterschiedlichen Möglichkeiten konnten die Familien Lernerfahrungen sammeln (neue Möglichkeiten der Freizeitgestaltung).
- Die Familien entdeckten den Abenteuerspielplatz als neue Möglichkeit der kostenlosen Freizeitgestaltung und als Ort für Kindergeburtstage.

D. Angebote für Fachkräfte

Um die Professionalität und Nachhaltigkeit von Bildungsangeboten zu erhöhen, müssen Fachkräfte die Möglichkeit des kollegialen Austausches sowie einer fachlichen Begleitung und Weiterbildung erhalten. Durch den Aufbau eines pädagogischen Forums soll eine interdisziplinäre regionale Lernkultur für Fachkräfte entwickelt werden, in der ein arbeitsfeldbezogener Fachaustausch und Fortbildungen stattfinden.

1. Teamkonferenz der AWO-Kita Krozinger Straße

Termin:
2. April 2007

Veranstalter:
AWO-Kita Krozinger Straße

Zielgruppe:
Mitarbeiterteam der Einrichtung

Ausgangssituation:
Die meisten pädagogischen Fachkräfte haben langjährige Erfahrungen in der pädagogischen Arbeit mit Kindern. Wie selbstverständlich werden in der Begleitung von Eltern - oft ganz beiläufig - Kompetenzen aus der Erwachsenenpädagogik angewandt. Oft ist es dem Zufall überlassen, ob eine Fachkraft das richtige Wort, den richtigen Ton, die richtige Methode findet. Besonders der spezifische Bereich von Familienbildung setzt ein spezielles Fachwissen voraus, das kaum in den Ausbildungen gelehrt wird. Somit werden Fachkräfte permanent mit Aufgaben betraut, für dessen Umsetzung sie kaum eine Begleitung und Handwerkzeug erhalten haben.
Nur mit dem nötigen Fachwissen und einer professionellen Begleitung kann eine qualifizierte und nachhaltige Familienbildung gewährleistet werden.

Ziele:
- Analyse der Ist-Situation
- Praxisorientierter Erfahrungsaustausch
- Ermittlung der teaminternen Kompetenzen und Ressourcen bezüglich der Bildung von Familien
- Ermittlung von Schwachstellen und Wissensbedarf
- Erarbeitung einer Bedarfsanalyse
- Entwickeln von Handlungsstrategien

Methode:
Mit Hilfe unterschiedlicher Methoden wie z.B. schriftlicher Einzelarbeit, brainstorming, Kleinstgruppenarbeit, Zusammenfassung und Diskussion werden Bedarf und Ausgangssituation des Mitarbeiterteams ermittelt.

Auswertung:
- Es wurde der Konflikt zwischen wahrgenommener Notwendigkeit an Bildungsangeboten und großer Ohnmacht bzw. Überforderung durch die vorhandenen Rahmenbedingungen beschrieben (die Rahmenbedingungen werden den Anforderungen nicht gerecht).
- Es wird großes Interesse, eine Lust und Neugier auf Auseinandersetzung und die Erarbeitung neuer Wege geäußert.
- Es wurden Ideen, Notwendigkeiten und Machbarkeiten verschriftlicht, die als weitere Arbeitsgrundlage dienen.

2. Fachgespräch: „Das erste Mal" die erste Begegnung zwischen Eltern und Fachkräften - Schublade oder Chance?

Termin:
25. Juni 2007
Veranstalter:
AWO-Kita Krozinger Straße
in Zusammenarbeit mit:
Frau Sieglinde Stempel, Dipl. Pädagogin
Zielgruppe:
Fachkräfte der kooperierenden Einrichtungen, interessierte Fachkräfte aus anderen Institutionen des Stadtteils, interessierte Eltern
Ausgangssituation:
Ohne Beziehung keine Bildung! Oft ist die erste Begegnung zwischen zwei Menschen entscheidend für die weitere Entwicklung der Beziehung. Verhaltensforscher wissen von den Möglichkeiten, aber auch von den Fallen der ersten Begegnung. Damit Bildungsangebote überhaupt angenommen werden können und zum Erfolg führen, bedarf es einer stabilen, vertrauensvollen, wertschätzenden und offenen Beziehung zwischen der Fachkraft und den Familien.
Ziele:
Der fachliche Austausch und die Auseinandersetzung soll sich an folgenden Fragestellungen orientieren:
- Wie gestalte ich die erste Begegnung?
- Welche Aspekte beeinflussen die Begegnung?
- Welche Fallen gibt es? Was öffnet die Tür - was schlägt sie zu?
- Welche Chancen bietet das erste Treffen für den weiteren Kontakt / die weitere Zusammenarbeit?
- Erlernen von Methoden
- Zugewinn an fachlichem Wissen
- Reflexion des eigenen Handelns
- Weiterentwicklung
- Stabilisierung
- Vernetzung
- Fachkräfte lernen von Eltern

Methode:
- In Einzelarbeit und Kleinstgruppenarbeit werden die die persönliche Haltung und Erfahrungen reflektiert und analysiert.
- Diese Erfahrungen werden mit Hilfe unterschiedlicher Methoden im Plenum vorgestellt werden.
- Durch Kurzreferat über den psychosozialen Hintergrund dieser besonderen Begegnung findet Input statt.
- Es werden bewährte Methoden vermittelt, aber auch auf Risiken und Fallen hingewiesen.

Auswertung:
Schon zu Beginn des Fachgesprächs entstanden Spannungen aufgrund unterschiedlicher Erwartungen und unterschiedlich starker Bereitschaft zur Mitarbeit. Deutlich wurde, dass jede Einrichtung ihre eigene Kultur und somit auch Bildungskultur hat. Obwohl scheinbar alle im gleichen Boot sitzen, sind die Arbeitsweisen/Sichtweisen und Haltungen in den jeweiligen Einrichtungen sehr unterschiedlich. Dies zu akzeptieren erfordert Respekt und Zeit zur Annäherung.

3. Fachgespräch: Elternbildung im interkulturellen Kontext unter Einbeziehung der Eltern

Termin:
12. November 2007
Veranstalter:
AWO-Kita Krozinger Straße
in Zusammenarbeit mit:
Frau Sieglinde Stempel, Dipl. Pädagogin
Zielgruppe:
Fachkräfte der kooperierenden Einrichtungen, interessierte Fachkräfte aus anderen Institutionen des Stadtteils, interessierte Eltern
Ausgangssituation:
Viele Familien, die die Einrichtungen aufsuchen, haben ihre Bildungswurzeln in einer anderen Kultur entwickelt. Dass Bildung durch kulturelle Werte, Sichtweisen und Inhalte geprägt ist, erleben wir immer wieder in unserer Arbeit. Für viele Familien bedeutet Bildung Luxus.
Damit die gesellschaftliche Integration gelingen kann, bedarf es eines respektvollen Wissens um den spezifischen Hintergrund der jeweiligen Bildungsbiographie, um Möglichkeiten der gegenseitigen Anerkennung und Wertschätzung und des voneinander Lernens. Darüber hinaus sind Wege und Übergänge in das hiesige Bildungsverständnis und Bildungsangebot von Fachkräften und Eltern gemeinsam zu gestalten.
Ziele:
Auseinandersetzung mit folgenden Gesichtspunkten:
- Welche Lernerfahrungen bringen Eltern mit einem anderen Kulturhintergrund ein?
- Wie sieht meine eigene Bildungsbiographie aus?
- Welche Schwierigkeiten, aber auch Chancen ergeben sich für unsere Arbeit?
- Welche Notwendigkeiten und Rahmenbedingungen sind erforderlich?
- Wie ist meine innere Haltung zu den unterschiedlichen Bildungskulturen?
- Welche Sichtweisen und Methoden sind hilfreich und notwendig für die Zusammenarbeit mit Familien mit einem Migrationhintergrund?

Methode:
Im gemeinsamen Dialog mit Eltern mit unterschiedlichen kulturellen Bildungsbiographien soll ein direkter Erfahrungsaustausch stattfinden.
Auswertung:
Obwohl einige Eltern ihr Kommen zugesagt hatten, erschienen sie nicht. Zu vermuten ist, dass ihnen schon die Form eines Fachgesprächs und der Rahmen (große Gruppe) nicht entspricht. Das Thema Bildung berührt die Persönlichkeit des Menschen. Somit fand ein Austausch in kleiner Runde statt. Man entwickelte Hypothesen und Ideen für die Bildungsarbeit mit Familien anderer Kulturhintergründe.

IX. Elternbildung und Kinderschutz
„Gemeinsam Kinder in Weingarten schützen“

Projektdauer:
Insgesamt fünf Wochenenden im Zeitraum von Mai 2008 bis Februar 2009
Veranstaltungsorte:
AWO-Kita Krozinger Straße
KiTa Violett und Familiennnetzwerk
Teilnehmer:
Insgesamt über 70 TeilnehmerInnen davon Eltern aus dem Stadtteil, Heilpädagogen aus den Kitas, Kinderärzte und Hebammen sowie Kolleginnen und Kollegen aus den folgenden Einrichtungen:
AWO-Kita, KiTa Violett und Familiennetzwerk, ASD, Polizeiposten Weingarten, Jugendzentrum Weingarten, Ev. Kinderhaus, St. Andreas-Kindergarten, pro familia, Nachbarschaftswerk, Spieloffensive, Freiburger Vereinigung für soziale Arbeit, Adolf-Reichwein-Grundschule, Vigelius-Grundschule, Frühförderstelle der AWO, Heilpädagogischer Hort, Heilpädagogische Praxis, Psychologische Beratungsstelle, Kommunale Suchtberatungsstelle, Erwachsenenbegenungsstätte Weingarten

1. Grenzen der Elternbildung

Elternbildung hat Konjunktur und wird - gestützt durch einen öffentlich-medialen und fachlichen Diskurs - überall als wichtige Aufgabe herausgestellt. Die Veränderung der familialen Lebensumstände (mit neuen Anforderungen an die Gestaltung der Geschlechter- und Generationenbeziehungen), die Herausbildung komplexer und immer weiter differenzierter gesellschaftlicher Reproduktionssysteme (insbesondere der Erziehung und Bildung, des Gesundheitswesens und der Sozialen Arbeit), schließlich die Herausbildung der modernen Informations- und Wissensgesellschaft (mit einer dramatischen Veränderung der Erziehungs- und Bildungserwartungen an Eltern und Kinder sowie an die Fachkräfte im Erziehungs- und Bildungssystem) haben zu einem regelrechten „Boom“ an Elternbildung geführt, die konzeptuell allerdings auf schwachen Füßen steht. Daraus ergibt sich eine Reihe von Problemen, so Prof. Dr. Reinhart Wolff:

„(1) Erziehung wird oft mit politischer und moralischer Emphase aufgerüstet, mit einer Betonung parentaler Macht und einer Legitimierung autoritärer Einschränkung und Kontrolle von Kindern...
(2) Erziehung wird auf überansprüchliche, zu große Zielvorstellungen ausgerichtet, und es wird so getan, als müsse und könne Erziehung die Persönlichkeit (und neuerdings sogar die gelungene Synapsenbildung des Gehirns) des Kindes hervorbringen, ‚produzieren‘ und zugleich den Bestand der Gesellschaft garantieren.
(3) Darüber hinaus kennzeichnet ein methodisch-technischer Instrumentalismus viele der neuen Programme der Elternbildung, zeigt sich eine penetrante manipulative Anleitungstendenz (nach dem Motto: „Und jetzt machen Sie dies und dann das...!), mit der man den komplexen, jeweils verschiedenen Lebenssituationen, in denen sich Eltern und Kinder miteinander befinden, gar nicht gerecht werden kann. Eltern werden vielmehr auf eine neue Weise von anderen abhängig gemacht, deren ‚Ratschlag‘ nun befolgt werden soll...
(4) Schließlich fällt ein professioneller Autoritarismus auf. In vielen Programmen ist es völlig klar, dass die Fachleute wissen, wo's lang geht. Die Fachleute lehren und die Eltern sollen lernen, gibt es ein klares Subjekt-Objekt-Verhältnis. D.h. von den Möglichkeiten einer offenen Begegnung, von der Chance des Dialogs und eines gleichberechtigten Gebens und Nehmens aller Beteiligten haben viele, die sich auf dem Feld der Eltern- und Familienarbeit tummeln, offensichtlich noch nichts gehört.“ [1]

2. Kindeswohlgefährdung - die neue Aufmerksamkeit und Verantwortung

Im Modellprojekt in Freiburg-Weingarten wurde uns darüber hinaus bewusst, dass Elternbildung es oft schwer hat, benachteiligte und marginalisierte Eltern und vor allem Eltern in Konflikt- und Notsituationen bei drohender oder bereits akuter Kindeswohlgefährdung zu erreichen. Mit wachsender Aufmerksamkeit der Medien wie der Politik und auch der Fachöffentlichkeit sind in den letzten Jahren Fälle von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung - umfassender nun immer öfter als „Kindeswohlgefährdung“ begrifflich gefasst - in den Blick geraten. Nicht zuletzt die mit Empörung und Sorge erörterten Kindesmisshandlungsfälle mit Todesfolge („Kevin“ / „Lea-Sophie“ / „Jessica“ oder auch „Dennis“ und „Lara“) lösten auch in unseren eigenen pädagogischen Einrichtungen Fragen aus, wie man als pädagogische Fachkraft dazu beitragen könne, Misshandlungssituationen überhaupt und nicht nur solche extremen Fälle von Kindeswohlgefährdung zu verhüten und kompetent bei akuten Misshandlungsfällen zu reagieren und zu helfen. Nicht zuletzt auch mit der Reform des SGB VIII und der Einfügung der neuen Kinderschutzparagraphen (insbesondere § 8a) war die rechtliche Verantwortung der Fachkräfte der Jugendämter sowie der Freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe und anderer am Kinderschutz beteiligten Berufsgruppen unterstrichen worden. Wir sahen uns daher als Kindertageseinrichtungen in einem lokalen Exklusionsbereich besonders herausgefordert, uns den unabweisbaren Kinderschutzaufgaben zu stellen. Dabei wurde schnell deutlich: Leitungen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber vor allem Fachkräfte und Eltern sowie die Partner anderer Einrichtungen im Stadtteil müssen zusammenwirken. Alle an der Kindeswohlsicherung Beteiligten müssen sich gemeinsam auf den Weg machen, um Erfahrungen miteinander auszutauschen und um neu zu lernen, wie man erfolgreich das Kindeswohl fördern, in Belastungs- und Krisensituationen helfen und in akuten schweren Gefährdungen eingreifen und Kinder vor weiterer Gefahr schützen kann.
Damit schlossen wir an Überlegungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) an, die dazu geführt hatten, das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) zu gründen, dessen Wissen-

[1] Siehe: Wolff, Reinhart (2004): Auf dem Weg zu einer kinderfreundlichen Gesellschaft. Kinder fördern durch Elternkompetenz. In: Schluchter, Wolfgang / Tönjes, Andrea / Elkins, Stephan (Hg.) (2004): Menschenskinder! Zur Lage von Kindern in unserer Gesellschaft. Band zur Vortragsreihe des Humanökologischen Zentrums der BTU Cottbus. Cottbus: BTUC, Aktuelle Reihe 2/2004, S. 71 – 82.

schaftlicher Beirat inzwischen als richtungsweisend für eine vernetzte Praxis früher Hilfen diesen dreifachen konzeptuellen Ansatz folgendermaßen formuliert hat:

„Frühe Hilfen bilden lokale und regionale Unterstützungssysteme mit koordinierten Hilfsangeboten für Eltern und Kinder ab Beginn der Schwangerschaft und in den ersten Lebensjahren mit einem Schwerpunkt auf der Altersgruppe der 0 bis 3-Jährigen. Sie zielen darauf ab, Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern und Eltern in Familie und Gesellschaft frühzeitig und nachhaltig zu verbessern. Neben alltagspraktischer Unterstützung wollen Frühe Hilfen insbesondere einen Beitrag zur Förderung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von (werdenden) Müttern und Vätern leisten. Damit tragen sie maßgeblich zum gesunden Aufwachsen von Kindern bei und sichern deren Rechte auf Schutz, Förderung und Teilhabe.
Frühe Hilfen umfassen vielfältige sowohl allgemeine als auch spezifische, aufeinander bezogene und einander ergänzende Angebote und Maßnahmen. Grundlegend sind Angebote, die sich an alle (werdenden) Eltern mit ihren Kindern im Sinne der Gesundheitsförderung richten (universelle/primäre Prävention). Darüber hinaus wenden sich Frühe Hilfen insbesondere an Familien in Problemlagen (selektive/sekundäre Prävention). Frühe Hilfen tragen in der Arbeit mit den Familien dazu bei, dass Risiken für das Wohl und die Entwicklung des Kindes frühzeitig wahrgenommen und reduziert werden. Wenn die Hilfen nicht ausreichen, eine Gefährdung des Kindeswohls abzuwenden, sorgen Frühe Hilfen dafür, dass weitere Maßnahmen zum Schutz des Kindes ergriffen werden.

Frühe Hilfen basieren vor allem auf multiprofessioneller Kooperation, beziehen aber auch bürgerschaftliches Engagement und die Stärkung sozialer Netzwerke von Familien mit ein. Zentral für die praktische Umsetzung Früher Hilfen ist deshalb eine enge Vernetzung und Kooperation von Institutionen und Angeboten aus den Bereichen der Schwangerschaftsberatung, des Gesundheitswesens, der interdisziplinären Frühförderung, der Kinder- und Jugendhilfe und weiterer sozialer Dienste. Frühe Hilfen haben dabei sowohl das Ziel, die flächendeckende Versorgung von Familien mit bedarfsgerechten Unterstützungsangeboten voranzutreiben, als auch die Qualität der Versorgung zu verbessern." [2]

3. Entwicklung durch Lernen und Zusammenschluss: Die Grundkurs-Idee

Ganz ähnlich setzen wir mit unserer Idee an, zusammen mit ausgewiesenen Kinderschutzfachleuten (dem Sozial- und Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Reinhart Wolff [Berlin] und dem Pädiater Prof. Dr. Lothar Schuchmann [Freiburg]) uns in einem Grundkurs „Gemeinsam Kinder in Weingarten schützen" weiterzuqualifizieren, also mit- und voneinander zu lernen mit der Perspektive, in unserem Stadtteil eine Kinderschutzkooperative aufzubauen. Als Begründung für diesen Grundkurs in Weingarten stellten wir heraus:

[2] Definition Wiss. Beirat des NZFH, 10.Juli 2009

- Bei Fällen von Kindesmisshandlung und Vernachlässigung zu helfen, ist eine Kernaufgaben der öffentlichen und freigemeinnützigen Kinder- und Jugendhilfe. Sie ist inzwischen gesetzlich gut verankert und es liegen viele berufliche Erfahrungen vor, wie man die Kinderschutzaufgaben heute anpacken kann. Auch die Forschung hat sich in den vergangenen Jahrzehnten weiterentwickelt und es liegen zahlreiche wissenschaftliche Studien zum gesamten Themenkomplex vor.
- Andererseits sind sowohl die gesellschaftlichen Lebensverhältnisse als auch die Hilfesysteme einem schnellen Wandel unterworfen, haben sich die Entwicklungsbedingungen von Kindern ebenso verändert wie die Hilfesysteme. Mit der Verstärkung ökonomischer Ungleichheitsverhältnisse und konfliktreicher Familienbeziehungen wachsen auch die Gefährdungen von Kindern, vor allem in den armen und benachteiligten Schichten. Gleichzeitig haben sich die Ansprüche an die unterstützenden Kinder- und Jugendhilfeinstitutionen verstärkt, deren Handlungsmöglichkeiten im Zuge des Um- und Rückbaus des Wohlfahrtsstaates jedoch im selben Zeitraum eingeschränkt wurden.
- So sehen sich die Fachkräfte in einer regelrechten Zwickmühle: Sie sollen die Gefährdungen von Kindern früh erkennen und ihnen vorbeugen und zugleich bei akuten Gefährdungen durch Kindesmisshandlung und Vernachlässigung eingreifen. So wenig sie die strukturellen Ausgangsbedingungen verändern können, so können sie doch immerhin ihre fachlichen Kompetenzen erweitern, um handlungsfähiger zu werden.
- Vor allem soll versucht werden, Elternbildung und Kinderschutz miteinander zu verbinden. Mit einer mehrseitigen Architektur werden darum Elternbildungs- und Kindertageseinrichtungen gemeinsam mit den Regionalen Sozialen Diensten, den Schulen und Kinderärztlichen Praxen die Kinderschutzaufgaben im Sozialraum angehen.
- Dazu will der Grundkurs, zu dem auch Eltern eingeladen sind, beitragen. Die Vermittlung von Grundkenntnissen steht neben dem Aufbau eines tragfähigen regionalen Kinderschutz-Netzwerkes im Mittelpunkt.

Vor allem der Gedanke einer mehrseitigen Architektur des Kurses beflügelte uns und es gelang, neben einer großen Gruppe von Erzieherinnen und Erziehern aller 3 Kindertageseinrichtungen auch Kolleginnen und Kollegen aus dem Regionalen Sozialen Dienst des Jugendamtes der Stadt Freiburg, aus anderen sozialpädagogischen Einrichtungen (wie z.B. Familienhilfe- oder der Frühförderung) und aus Schulen, aber auch von der Lokalen Polizeidienststelle und aus kinderärztlichen Praxen und nicht zuletzt einige Eltern (jedoch mehr Mütter als Väter) zur Teilnahme zu motivieren. Die gemeinsame Qualifizierung war darum zugleich ein erster Schritt der Vernetzung zum partnerschaftlichen Aufbau eines regionalen Kinderschutz-Clusters.

4. Programmdurchführung und Evaluation

Der Grundkurs fand in zwei zweitägigen Blockveranstaltungen und einer gemeinsamen, ebenfalls zweitägigen Abschlussveranstaltung statt

1. Kurs: 30. / 31. Mai + 24. / 25. Oktober 2008

2. Kurs: 26. / 27. September + 21. / 22. November 2008

Gemeinsamer Abschlussblock: 6./ 7. Februar 2009. Thematisch waren sowohl theoretische als auch methodische Programminhalte wichtig (siehe im Einzelnen auch die ausführlichen Programme im Anhang):

1. Thematischer Schwerpunkt: Kinder und Kinderschützer: Was brauchen Kinder und wer schützt überhaupt Kinder?
2. Thematischer Schwerpunkt: Kindesmisshandlung kann man nicht anfassen: über Fakten und Konstruktionen
3. Thematischer Schwerpunkt: Formen der Kindesmisshandlung
4. Thematischer Schwerpunkt: Kindesmisshandlung ist nicht leicht zu verstehen: über Anlässe und Ursachen
5. Thematischer Schwerpunkt: Kindesmisshandlung kann man mit Gewalt nicht bekämpfen: über die Chance von Hilfe, Verständigung und Zusammenarbeit
6. Thematischer Schwerpunkt: Hilfen von Anfang an - Präventiver Kinderschutz
7. Thematischer Schwerpunkt: Das regionale Kinderschutz-Netzwerk aufbauen

Methodisch wurden in der Werkstatt für Familie und Kinderschutz exemplarisch aktuelle Fälle aus der Kinderschutzpraxis vorgestellt und gemeinsam erörtert. Neben einführenden Vorlesungen zur zusammenfassenden Wissensvermittlung (so genannte „Praxisuniversitäten") spielten Arbeitsgruppen und Dialogrunden eine Rolle.

Alle Grundkurs-Seminare, an denen jeweils 20 - 25 Personen bei nur geringer Fluktuation teilnahmen (s. auch die Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer), wurden mit dem Evaluationsraster des Kronberger Kreises für Qualitätsentwicklung e. V. schriftlich evaluiert, wobei alle Antworten dokumentiert und zusammenfassend ausgewertet wurden.

Dabei zeigte sich:

Die überwiegende Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (jeweils über 90 % der Antwortenden) war mit dem Grundkurs sehr zufrieden oder zufrieden, wenn auch der 3. Blockkurs (vor allem aufgrund der neuen Zusammensetzung und knappen Zeit) insgesamt nicht ganz so gut bewertet wurde.

Die Bewertung der begleitenden Dozenten lag immer im exzellenten bis sehr guten Bereich, die Bewertung der Gruppe im sehr guten bis guten und die Selbstbewertung im durchaus guten Bereich (mit einer über alle Seminare hinweg wachsenden Tendenz zu steigender Selbstbewertung).

In der Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse konnte für das November-Seminar beispielsweise herausgestellt werden:

- Den Teilnehmern gefiel am Grundkurs besonders die gute Arbeitsatmosphäre in der Gruppe, der kollegiale Austausch untereinander und die Beteiligung und Mitarbeit von Eltern.
- Als fachlichen Zugewinn beschreiben sie z.B. die Anregungen, die sie zur interdisziplinären Zusammenarbeit erhalten haben, sowie die Betrachtung der Eltern als Partner im Kinderschutz.
- Kritisch äußern sich die Teilnehmer/innen hingegen bezüglich der praktischen Umsetzung der Anregungen zur interdisziplinären Zusammenarbeit und Kooperationen.
- Prof. Dr. med. Lothar Schuchmann (Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin) beschreiben die Teilnehmer/innen als fachlich kompetenten, politisch engagierten und der Gruppe zugewandten Dozenten.
- Prof. Dr. Reinhart Wolff (Erziehungswissenschaftler und Soziologe) wird als fachlich kompetenter, humorvoller und lebendiger Dozent beschrieben, der die Gruppe gut motivieren konnte.
- Die Teilnehmer/innen erlebten die Gruppe als offen, motiviert und fachlich interessiert.
- Es ging den Teilnehmern im Grundkurs überwiegend gut. Sie haben sich wohl gefühlt und waren interessiert, aufmerksam und beteiligt.
- Weiterarbeiten wollen die Teilnehmer/innen z.B. an der Verbesserung der Elternarbeit, der Schaffung von Eltern-Kind Angeboten sowie der Kooperation mit anderen Einrichtungen.
- Sie regen an, im nächsten Grundkurs konkrete Beispiele für die Umsetzung der vermittelten theoretischen Ansätze zur Netzwerksarbeit zu besprechen sowie konkrete Schritte für eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit.

Vor allem wurde deutlich: Die Teilnehmer/innen schätzten die offene und zugewandte Begegnung mit den Anderen (den Fachkräften wie den Eltern) und nutzen die Chance, einander kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen, was sich bereits während des Grundkurses in der Alltagsarbeit als nützlich und hilfreich erwies. Sie haben ein neues, vor allem konstruktivistisches Verständnis von Kindeswohlgefährdungen gewonnen und haben ihre methodische Kompetenz, mit Kindesmisshandlungsfällen diagnostisch und beraterisch umzugehen, verbessert. Sie wollen an wichtigen Fragen weiterarbeiten und haben viele Ideen, wie sie das im Grundkurs Gelernte weiterhin umsetzen wollen, im Wesentlichen: indem sie Kinderschutzarbeit zu einem wichtigen Teil der Kindertageserziehung machen. Vor allem wollen sie das Verhältnis zu den Eltern verbessern, wollen Eltern verstärkt in ihren Leistungen und Bemühungen anerkennen und wertschätzen und sie als Partner für die gemeinsame Arbeit gewinnen. Da sie erfahren haben, dass vernetztes Arbeiten erfolgreiches Arbeiten ermöglicht und obendrein auch noch Spaß macht, wollen sie nun mit viel Engagement den Aufbau des lokalen Kinderschutz-Netzwerkes in Weingarten vorantreiben.

5. Der weitere Weg: Unser Netzwerk zur Förderung des Kindeswohls

Die Förderung durch die Landesstiftung hat uns eine wichtige Erfahrung ermöglicht, die wir für die weitere Arbeit nutzen wollen: Netzwerkbildung gelingt als selbstorganisierter Prozess am besten, als experimentelles Handeln selbstbewusster Bürgerinnen und Bürger und engagierter und kompetenter Fachkräfte. Allerdings bedarf es einer dialogischen Verständigung darüber, an welchem Leitbild, an welchen Leitideen wir uns orientieren, welche konkreten Aufgaben wir anpacken, welche konkreten organisatorischen Strukturen wir entwickeln und was wir darüber hinaus noch lernen wollen.

Wir fassen erste Antworten auf diese Fragen zusammen, die wir im weiteren Prozess freilich noch detaillierter ausführen und konkretisieren müssen:

1. Der Name unseres lokalen Netzwerkes lautet: Netzwerk zur Förderung des Kindeswohls in Freiburg-Weingarten (Kindeswohl-Netzwerk)
2. Als Leitideen für unsere Netzwerkarbeit sind uns wichtig:

   a. Als aktive Demokraten fördern wir das Kindeswohl, das Elternwohl und das Gemeinwohl (Tri-polare Kindeswohlsicherung).

   b. Wir unterstützen Eltern und Kinder von Anfang an, begleiten sie von der Schwangerschaft bis ins Erwachsenenalter (Ganzheitliche Kindeswohlförderung).

   c. In unserem Netzwerk arbeiten Familien, Fachkräfte aus Organisationen und engagierte Bürgerinnen und Bürger partnerschaftlich und auf Augenhöhe zusammen (Mehrseitige gleichberechtigte Zusammenarbeit).

   d. Wir lernen und forschen miteinander und nutzen die unterschiedlichen Fachkompetenzen im lokalen Hilfesystem (Multi-disziplinäre Qualifizierung und Ressourcenbündelung).

   e. Wir schützen Kinder in Weingarten gemeinsam und gern! Denn Kinderschutz braucht Gemeinschaft und beherztes Engagement (Positiv ausstrahlendes Kinderschutz-Image).
3. Als unsere Aufgaben stellen wir heraus:

- Wir organisieren die Zusammenarbeit von Hebammen, Kinderärztinnen und Ärzten und sozialpädagogischen Fachkräften in den Kindertageseinrichtungen und im Regionalen Sozialen Dienst des Jugendamtes und in den Beratungsdiensten der Freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe.
- Wir machen die Hilfemöglichkeiten im Stadtteil bekannt. Wir klären über Kindeswohlgefährdung auf und sorgen regelmäßig für transparente Informationen, wer, wo und wie im Stadtteil Eltern bei ihrer Aufgabe, die Entwicklung ihrer Kinder zu fördern, unterstützt.
- Elternbildung ist eine wichtige Aufgabe im Netzwerk. Sie orientiert sich am Bedarf der Eltern im Stadtteil und berücksichtigt insbesondere die unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Lebenszusammenhänge.
- Wir stärken Eltern in ihrer Verantwortung, gut für ihre Kinder zu sorgen, und fördern ihre Erziehungskompetenzen.
- Wir achten aufmerksam auf frühe Anzeichen von Kindeswohlgefährdung, bieten schnell bei sich andeutenden Belastungssituationen und Konflikten niederschwellige und verlässliche Hilfen der Beratung und Unterstützung an, um Eltern aufzufangen und ihnen Sicherheit zu geben, selbst gut für sich und ihre Kinder zu sorgen.
- In akuten Notlagen und Situationen schwerer Kindeswohlgefährdung nutzen wir das lokale multidisziplinäre Kinderschutznetz für eine sofortige Nothilfe, leisten Krisenintervention und sorgen für eine evtl. notwendige Inobhutnahme gefährdeter Kinder und Jugendlicher und stellen zugleich eine zuverlässige Begleitung und Beratung der betroffenen Familien sicher.

6. So wollen wir uns organisieren:

- Wir gründen mit Eltern und Fachkräften den gemeinnützigen Verein „Netzwerk zur Förderung des Kindeswohls in Weingarten" mit einem Netzwerk-Rat zur Koordinierung der gemeinsamen Arbeit.
- Wir organisieren regelmäßige interdisziplinäre Treffen im Stadtteil mit Eltern.
- Wir nehmen als „Netzwerk zur Förderung des Kindeswohls" am runden Tisch in Weingarten teil.
- In unseren Einrichtungen / Organisationen bestimmen wir Hauptverantwortliche für das Netzwerk, die ein inter-organisationales Netzwerkteam bilden.
- Bei jedem Treffen des Netzwerkteams beraten wir nach dem Modell der Werkstatt für Familienhilfe gemeinsam einen Fall oder erörtern als Lernwerkstatt ein besonderes Thema und planen die weitere Qualifizierung.
- Wir stellen die Erreichbarkeit der Netzwerkmitglieder über zuverlässige Listen mit E-Mail-Adressen und Telefonnummern sicher; mittelfristig entwickeln wir eine internetbasierte Informationsplattform.

7. Wir setzen die gemeinsamen Qualifizierungsbemühungen fort:

- Wir veranstalten einrichtungsübergreifende pädagogische Themenabende für Eltern und Fachkräfte (z.B. Gute Autorität / Erziehung im Dialog / Erziehungskonflikte im Alltag / Ich stehe vor einem Rätsel: Kinder und sich selbst verstehen / Was mir in meiner Erziehung wichtig ist: meine Leitidee, meine Methoden / Entwicklungsetappen unserer Kinder)
- Wir intensivieren die fachliche Fort- und Weiterbildung: mit Grund- und Fachkursen in Dialogisch-demokratischer Kinderschutzarbeit und mit Seminaren: Rechtsgrundlagen im Kinderschutz besser verstehen / Kindeswohlgefährdungen aufmerksam wahrnehmen und fachlich-methodisch einschätzen / Fachpraxis dokumentieren und evaluieren / Netzwerke bauen und analysieren.

Auf diese Weise werden wir zu einer wichtigen Kraft für den Ausbau Früher Hilfen zur Förderung des Kindeswohls und zum Schutz von Kindern in unserem Stadtteil.

X. Ausblick

Nachwort
Rückblickend auf drei Jahre intensiver Auseinandersetzungen, der Suche nach neuen Zugängen und den vielfältigen Möglichkeiten in der Umsetzung unterschiedlicher Möglichkeiten und Formen der Familienbildung, die gerade schwer zu erreichenden Familien einbinden soll, haben wir eine Menge Erfahrungen gesammelt und wertvolle Erkenntnisse gewonnen.
Vor dem Hintergrund der vorangegangenen Kapitel können wir nachfolgend wesentliche Erfahrungen und Erkenntnisse beschreiben.

Bildung im Verbund
Strukturelle und gesellschaftliche Veränderungsprozesse, die oft einhergehen mit einer Anhäufung vielfältiger, komplexer Problemstellungen, sowie die Verknappung finanzieller Mittel fordern eine fachliche, oft auch interdisziplinäre Zusammenarbeit von Institutionen ein.
Durch Kooperation und Vernetzung werden wichtige und zukunftsorientierte Bildungsbündnisse geschlossen.
Das Gelingen solcher Bündnisse benötigt eine Atmosphäre des Vertrauens, der Wertschätzung und ein fachliches Interesse.
Das gemeinsame Bearbeiten einer Aufgabe kann die Motivation und Freude am Prozess stärken, die Fachkräfte befinden sich aber auch oft im Spannungsfeld zwischen Zusammenarbeit und Konkurrenz.
Handelt es sich um einen „Zwangskontext" , der sich nicht aus dem eigenen Willen und dem Bedürfnis nach Zusammenarbeit nährt, sondern der auf die Einwirkung Dritter zurückzuführen ist, stellt die Zusammenarbeit eine besonderen Herausforderung dar. Es bedarf der Bearbeitung, der intensiven Suche nach sachlichen Formen und Arbeitsgrundlagen, vor allem nach Kompromissbereitschaft. Diese Ausgangssituation zieht sich wie ein roter Faden durch die Zusammenarbeit und bedarf immer wieder der Bearbeitung. Unsere Erfahrung ist die, dass konstruierte Partnerschaften Entwicklungsprozesse erschweren!

Unterschiedlichkeit schließt Gemeinsamkeiten nicht aus!
Unsere Erfahrung ist, dass unterschiedliche Einrichtungskulturen – auch Bildungskulturen einander nicht ausschließen – im Gegenteil: erst die Unterschiedlichkeit bereichert die Zusammenarbeit, indem man durch Wertschätzung der Andersartigkeit sein eigenes Arbeitsfeld und seine eigene Sichtweisen bereichert.
Damit dies erreicht werden kann, müssen die „Säulen" der jeweiligen Einrichtungen stabil und standfest sein. Die Quelle der Kooperation heißt „Geben und Nehmen". Nur wenn die individuellen Interessen des jeweils Anderen berücksichtigt werden, kann eine erfolgreiche Zusammenarbeit stattfinden.

Lernen in Partnerschaft
Mit Eltern denken - nicht für sie! Obwohl viele Familien aufgrund ihrer Lebenssituation in vielen Bereichen auch objektiv einen sehr eingeschränkten Entwicklungsrahmen haben, besitzen sie bei näherer Betrachtung ihren ganz spezifischen Wissensschatz; viele Familien sind wahre Lebenskünstler! Es gilt, ihre Ressourcen und Lebenserfahrungen anzuerkennen und konstruktiv zu nutzen. Familien müssen die Möglichkeit haben, ihren Wissensdurst, ihre Wünsche und Vorstellungen mit in die Bildungsangebote einfließen zu lassen. Grundkompetenzen wie Selbstvertrauen, Mut, Offenheit, Neugierde und Wissbegierde können aber auch durch gemeinsame Lernerfahrungen entstehen und sich weiterentwickeln.
Innerhalb dieses Elternbildungsprojekts war es uns immer wieder ein großes Anliegen, Mitbestimmung und Mitgestaltung zu ermöglichen und gemeinsame Lernprozesse zu durchschreiten. So fand ein voneinander Lernen statt, welches noch viel Zeit braucht, um es als eine Selbstverständlichkeit in den pädagogischen Alltag zu integrieren. Es ist für die Fachkräfte nicht selbstverständlich, die Lebenskonzepte benachteiligter Familien zu verstehen. Durch gemeinsame Bildungsprozesse kann eine neue Ebene entstehen, die die Teilhabe von Menschen ermöglichen. Wertschätzung und die Anerkennung des Schicksals des Anderen sind wichtige humane Grundlagen.
Wichtig ist, die Grenzen dieser spezifischen Lernkultur anzuerkennen und parallel eigene geschützte Räume zu schaffen. Jeder braucht auch seine eigene Lern- und Erfahrungsnische - Familien wie Fachkräfte.

Sozialraum verankern als eigenen Lebensraum
Kindertagesstätten sind für familienbildende Einrichtungen attraktive Orte zum Kennenlernen neuer Kooperationspartner, da sie über einen längeren Zeitraum von Familien genutzt werden. Soziale Einrichtungen sind soziale Räume, die von Familien als Lebensraum, Bildungsraum, bzw. als Beziehungsraum unmittelbar genutzt werden können. Somit entwickelt sich die Dimension von Betreuungseinrichtungen, nämlich dass sie auch Lebensmittelpunkt für Familien werden können.

Persönliche Beziehungen und Fachlichkeit sichern Zugänge, Qualität und Nachhaltigkeit von Elternbildung
Um eine professionelle Familienbildung, die besonders bildungsferne und schwerstbelastete Familien erreichen soll, im Hinblick auf Nachhaltigkeit und Innovationsfähigkeit langfristig zu sichern, bedarf es verlässlicher personeller, organisatorischer und finanzieller Rahmenbedingungen.
Unserer Erfahrungen nach spielt die Beziehungsebene zwischen den Menschen die herausragende Rolle: "Ohne Beziehung keine Bildung!"
Gerade Menschen, die sich in einer hochkomplexen belasteten Lebenssituation befinden, die häufig in ihrer Persönlichkeit zutiefst verunsichert und verletzt sind, Menschen, die sich als gesellschaftliche „Versager und Nichtskönner" erleben, bedürfen der besonderen Zuwendung,

damit sich Bildungszugänge öffnen können. Ehrlichkeit, Offenheit, Freundlichkeit und Vertrauen sind wichtige Schlüssel, die z.B. selbst Sprachbarrieren überschreiten können und somit eine Teilhabe aller Menschen an Bildungsprozessen ermöglichen.
Wie wichtig die persönliche Beziehung ist, zeigte sich beispielsweise darin, dass Eltern so gut wie nie auf Plakateinladungen oder Aushänge reagierten. Erst die persönliche Einladung öffnete den Zugang - die Eltern kamen.
Diese menschlichen Kompetenzen, die zugleich Basiskompetenzen von Fachkräften sein sollten, müssen genährt, gepflegt und weiterentwickelt werden. Dies geschieht, indem Fachkräfte in ihrem komplexen Arbeitsfeld nicht allein gelassen werden. Sie bedürfen der fachlichen Begleitung, Anleitung und Unterstützung.
Es ist fatal zu glauben, dass pädagogische Fachkräfte „Alleskönner" sind.
Gerade Familienbildung, die sich speziell an Familien in schwierigen Situationen richten soll, benötigt stabile und fachkompetente Persönlichkeiten, die über ein spezifisches Fachwissen und besondere Fachkompetenzen verfügen. Damit diese wichtigen Bemühungen der Bildung nicht im Sande verlaufen, benötigen Fachkräfte Impulse zur Selbstbildung. Gute Qualifikationen von Fachkräften schaffen Grundvoraussetzungen für eine systematische Form von nachhaltigen Bildungsangeboten. Dies kann durch spezifische Fortbildungen geschehen, aber auch durch einen fachlichen Erfahrungsaustausch. Vor allem hat der Dialog mit Betroffenen einen besonderen Wert. Regionale, interdisziplinäre Fachgespräche, die Methode des Team-teachings können wichtige und zugleich niederschwellige Unterstützungs- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten sein.

Fazit
Voller Erfahrungen und Eindrücke schauen wir auf unser Elternbildungsprojekt, Fa.Bi.an., Familienbildung anders zurück.
Es waren drei Jahre der Suche und Auseinandersetzung, es war eine Zeit des Experimentierens und Ausprobierens, es war eine Zeit der Begegnung und des Aufbruchs, es war aber auch eine herausfordernde Zeit. Es gab schmerzhafte und überfordernde Situationen für uns alle, denn Fa.Bi.an. war eine von vielen Baustellen, die uns gerade in dieser Zeit der Neuorientierung und Neuentwicklung z.B. in der frühkindlichen Pädagogik und Erwachsenenarbeit beschäftigten.
Trotz der vielfältigen Herausforderungen war es ein gewinnbringendes Projekt, denn jede Institution konnte sich mit und durch Fa.Bi.an. weiterentwickeln.

Ein gemeinsames Highlight war das Projekt "Gemeinsam Kinder in Weingarten schützen". Es wurde sichtbar, dass sich neue Möglichkeiten und Chancen der Zusammenarbeit eröffnen, wenn ein interdisziplinäres Netzwerk von Fachkräften besteht und Eltern in den Verbund integriert sind. Es kann sich eine Lerngemeinschaft entwickeln, die ein voneinander und miteinander Lernen ermöglicht.

Je eingehender wir uns mit diesem besonderen Schwerpunkt von Bildungsarbeit mit benachteiligten Familien beschäftigten, umso größer wurde auch der Respekt vor dieser Aufgabe. Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft leben, zu erreichen, sie einzubinden und sie zu motivieren mitzumachen, erfordert einen hohen Einsatz an Zeit, persönlichem Engagement und Kreativität, der ohne entsprechende finanzielle und strukturelle Mittel auf Dauer nicht zu leisten ist.

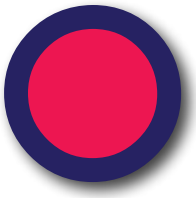
Es ist unübersehbar: Will man die auf uns zukommenden gesellschaftlichen Herausforderungen gerade für Familien bewältigen, müssen sich Kindertageseinrichtungen, Familienzentren, Familiennetzwerke und Mehrgenerationenhäuser zu Orten entwickeln, die die Familien stärken und unterstützen. Schon jetzt kann man deutlich beobachten, dass Familien generell, und dann besonders noch belastete Familien vom gesellschaftlichen Leben immer mehr ausgeschlossen werden.
Unsere Aufgabe wird es zunehmend sein, uns mit mutigen Konzepten und einem fachpersönlichen Engagement diesem Trend konstruktiv entgegenzustellen. Die Gestaltung demokratischer Lebensbedingungen für Kinder und Familien wird somit zur Vision!

Freiburg, im Herbst 2009

Christine Hartmann
Leiterin
KiTa Violett und
Familiennetzwerk

Regina Kopp
Leiterin
AWO-Kita
Krozinger Straße

Kuno Feierabend
Geschäftsführer
EBW/
Mehrgenerationenhaus



Layout: Café&Meer GrafikDesign

Ein Projekt der
Mobilen Jugendarbeit Weingarten-Ost